

Министерство образования и науки Российской Федерации  
Федеральное государственное бюджетное образовательное учреждение  
высшего профессионального образования  
«Владимирский государственный университет  
имени Александра Григорьевича и Николая Григорьевича Столетовых»  
Кафедра немецкого языка

# ИНТЕРПРЕТАЦИЯ ТЕКСТА В АСПЕКТЕ ЯЗЫКА И РЕЧИ

*Учебно-методическая разработка*

Составитель  
Е. Е. ЧИКИНА



Владимир 2013

УДК 811.112.2  
ББК 81.2 Нем  
И73

Рецензент:

Кандидат педагогических наук, доцент  
кафедры языковой профессиональной подготовки факультета управления  
Федерального государственного бюджетного образовательного  
учреждения высшего профессионального образования  
«Российская академия народного хозяйства и государственной службы  
при президенте Российской Федерации» (Владимирский филиал)  
*Н. Д. Якушева*

Печатается по решению редакционно-издательского совета ВлГУ

**Интерпретация** текста в аспекте языка и речи : учеб.-метод.  
И73 разработка / Владим. гос. ун-т им. А. Г. и Н. Г. Столетовых ; сост.  
Е. Е. Чикина. – Владимир : Изд-во ВлГУ, 2013. – 52 с.

Содержит краткие теоретические сведения по стилистическому синтаксису, ознакомительные материалы по основным стилистическим фигурам с иллюстрациями их художественных текстов, практические задания на определение стилистических функций тропов и грамматических конструкций, переводные задания и тексты для комплексной интерпретации.

Предназначена для студентов старших курсов факультетов иностранных языков педагогических институтов (бакалавриат), изучающих немецкий язык как первую специальность.

Рекомендована для формирования профессиональных компетенций в соответствии с ФГОС 3-го поколения.

Библиогр.: 16 назв.

УДК 811.112.2  
ББК 81.2 Нем

## ПРЕДИСЛОВИЕ

Настоящая учебно-методическая разработка предназначена для студентов старших курсов факультетов иностранных языков (бакалавриат), прошедших базовый курс обучения немецкому языку, включающий основные знания в области практической грамматики, фонетики и лексики немецкого языка, а также теоретический курс стилистики немецкого языка. Цель данной разработки – совершенствование навыков интерпретации текста, распознавания и анализа употребления стилистических приемов, в том числе стилистического употребления грамматических конструкций, что является одним из аспектов итоговой аттестации студентов факультетов иностранных языков.

Исходя из этого, учебные тексты и задания ориентированы на тренировку основных этапов интерпретации текста – выразительного чтения вслух, перевода отрывка из текста на русский язык, обнаружения стилистических фигур в тексте, интерпретации найденных фигур в общем контексте произведения и концептуальной сферы автора.

В качестве материала для анализа предлагаются тексты и отрывки из текстов художественной немецкоязычной классической литературы. Упражнения на перевод и стилистический анализ ориентированы на наиболее сложные для распознавания русскоязычными студентами немецких грамматических и стилистических конструкций. Теоретический материал, в свою очередь, не дублирует курс стилистики языка, а акцентирует внимание на вопросах грамматической стилистики, не являющейся в курсе стилистики предметом отдельного рассмотрения.

## STILISTISCHE WORTSTELLUNG

Unter stilistischer Wortstellung versteht man jede Anordnung im Satz, die zur nachdrücklichen Hervorhebung dieses oder jenes Satzgliedes dient:

Entweder: 1. durch die Intonation, 2. oder die Veränderung der Wortfolge.

### **Das Subjekt.**

Als übliche Stellung des Subjekts im einzelnen Satz ist die Anfangsstellung, Die Emphase wird ausschließlich durch die Intonation bewirkt:

### **Die Tante hat heute telefoniert.**

(das Gegebene) (das Neue)

Eine andere Form stilistischer Hervorhebung des Subjekts in Anfangsstellung entsteht bei Verbindung mit einem Prädikativsatz:

### **Die Tante ist es, die das behauptet hat.**

Diese Formulierung klingt, etwas feierlich gehoben.

Am stärksten ist die dritte Möglichkeit nachdrücklicher Betonung des Subjekts in stilistischer Endstellung - als Mittel der Spannung (S - das Neue).

### **Übrigens sind von ihrem Siege noch Andere überzeugt.**

### **Das Prädikat.**

Zur nachdrücklichen Hervorhebung des einfachen Prädikats dient die Anfangsstellung: als Widerspiegelung des Alltages:

**Sah ein Knab' ein Röslein stehn ...** (J.W. Goethe).

**Saß ich früh auf einer Felsenspitze ...** (.J.W. Goethe).

**Auftut sich der weite Zwinger** (Fr. Schiller).

In stilistischer Anfangsstellung wird gern der zweite Teil des zusammengesetzten Prädikats gesetzt, wenn er „das Neue“ enthält: z.B.:

**Wunderbar ist ihre Stimme!**

**Verwöhnt ist er aber!**

**Verstanden habe ich, mein Gott!**

**Verflucht sei der Feigling!**

Stark emphatische Wirkung kommt dem Prädikat in stilistischer Endstellung zu. Hier haben wir ein traditionelles syntaktisch stilistisches Synonym, ausschließlich in der Poesie verwendet.

**Am Fenster ich einsam stand ...**(J. Eichendorf).

**Leise nur das Lüftchen sprach...**(N. Lenau).

**Und der König zum drittenmal wieder fraget ...**(Fr. Schiller).

#### **Das Adverbiale.**

Zur nachdrücklichen Hervorhebung des Adverbiales dient die Anfangsstellung (wird allmählich grammatikalisiert).

**In meiner Brust pocht stark mein Herz!**

**Vergebens haben wir gehofft und geharrt!**

Und die Stellung hinter dem Subjekt:

**Ich, ganz entrüstet,...**

**Ich, außer mir vor Wut...**

#### **Das Attribut.**

Als effektive Variante kommt die Nachstellung des unflektierten Attribut, das ausgeklammerte Attribut in Betracht.

**Der Ritter, schön und keck, tritt hervor** (Fr. Schiller).

**Der Himmel, blau und kinderrein, worin die Wellen singen ...**

Dieser Strukturtyp besitzt erhöhten Ausdruckswert, weil die durch Pausen (Kommas) von ihrem Bezugswort getrennten Attribute aus ihrer bescheidenen, unbetonten Stellung vor dem Substantiv in betonte Nachstellung geraten. Beliebte ist in der deutschen Sprache das nachgestellte flektierte und unflektierte Attribut mit und ohne Artikel.

**Es kommt der Tag, der frohe ...**

**Röslein, Röslein, Röslein rot...** (J.W. Goethe).

**Er hatte seine Hand, eine große ruhige Hand, um ihren Ellenbogen gelegt** (M. Neumann).

#### **AUFGABEN**

*1. Erklären Sie alle. Fälle der Verwendung der stilistischen Wortstellung in den nachstehenden Texten.*

*2. Bestimmen Sie die stilistische Funktion der nicht üblichen Stellung der Subjekte, Prädikate. Attribute u. a.*

*3. Transformieren Sie diese Satzmodelle in gewohnheitsmäßige grammatische Modelle. Stellen Sie den Unterschied fest.*

### Sätze:

- Unzuverlässig ist er, wie es uns scheint.
- Umsonst haben wir gut zwei Stunden auf sie gewartet.
- Treffend ist seine Bemerkung!
- Verschluckt habe ich diese Beleidigung!
- Bezaubernd schön sind ihre Haare!
- Der Dekan war es, der den kommenden Sonntag als Arbeitstag erklärte.
- Gefallen ließ er sich das nicht.
- Auf die Berge will ich steigen, lachend auf Euch niederschauen.

### Text 1

Ich versuchte sie zu schätzen, Alter, Beruf es wollte mir nicht gelingen. Sie, die Frau, hatte ein stilles brünettes Gesicht, nicht eigentlich schön. Die schlichten bräunlichen Haare Kindlich hingen einfach und kindlich auf ihre Schultern. Kindlich beredt waren auch ihre Bewegungen, die schmalen Füße, die Knie. Etwas anderes aber, ich glaube, die Neigung des Kopfes, auch die Hände waren voll Reife, Wissen und Schmerz. Achtundzwanzig vielleicht ist sie, dachte ich, möglicherweise auch jünger. Als sie die Augen schloss, ihre Hand rasch über der seinen, dreißig, dachte ich, dreiunddreißig. Ein andermal, als sie über ein Wort von ihm lachte, verbesserte ich, dreiundzwanzig. Ich konnte es nicht herausfinden.

Und er? Anfangs meinte ich: er ist jünger. Aber dann sah ich seine Hände! Soviel Wissen und Leiden, so klug, so zärtlich. Eine ganze Welt (M. Neumann).

### Text 2

Vier Männer liefen um ihr Leben, stolperten willenlos über das Geröll, warfen sich nieder; ein naher Ruf trieb sie empor. Schüsse. Sturz in Trichter und Klüfte. Es gab keine Rettung mehr, sie waren umzingelt, verwundet und waffenlos dem Tod überliefert.

Slawski war am Ende seiner Kraft. Er konnte nicht weiter, nicht einen Schritt. Er warf sich zu Boden, er hörte, das Gesicht in den Schutt gepresst, wie sich ein anderer vor ihm niederwarf; dieser junge Kerl musste es sein, der vor Tagen den Panzer erledigt hatte. Jetzt lag er an einem Mauerrest geschmiegt,

deine Füße zuckten, und die Stiefel schlugen gegen Slawskis Kopf. Das Ende war willkommen, sie wollten sterben, der Tod war das Beste, was sie noch zu erwarten hatten auf der Welt. Und dann, unmittelbar hinter dem Mauerrest, Stimmen, deutsche Stimmen, und Slawski raffte sich auf und lief. Lief gebückt. Warf sich in eine Grube, krallte sich fest ins Gestein, und hinter ihm, wo der Junge liegengelassen war, gellten die Schüsse; es war, als übertönte für Augenblicke die Detonation ein tierischer Schrei (D. Noll).

### **PROLEPSE, NACHTRAG, PARENTHESE**

**Prolepse.** (Neuansatz - опережение)

Unter Prolepse verstehen wir die Wiederaufnahme eines Substantivs durch ein Pronomen oder Adverb, bei völliger Absonderung dieses Substantivs in Spitzenstellung (mit oder ohne Komma). Die Prolepse wirkt als Stilprinzip und ist emotional betont.

**Kollege A., das ist ein prächtiger Mensch.**

**Und der Haifisch, der hat Zähne, und die trägt er im Gesicht** (B. Brecht).

**Das offene Meer, nun lag es vor meinem Blick!** (Fr. Fühmann).

**Der Nachtrag** (добавление, приложение) ist das Gegenstück zur Prolepse: als Wiederaufnahme eines Pronomens durch ein Substantiv in abgesonderter Endstellung zu Zwecken nachdrücklicher Betonung: z.B.

**Man schleifte den Schutzhäftling gegen den Tanzplatz, den ersten eingefangenen Flüchtling** (A. Seghers).

Sowohl Nachtrag als Prolepse sind Erscheinungsformen der syntaktischen Auflockerung, sie erleichtern den Satzbau, indem sie ihn in kleinere Syntagmen gliedern, zugleich heben sie die abgesonderten Teile hervor.

**Parenthese.** (Dazwischenschalten)

Dazu gehören Schaltsätze, Schaltgruppen, Schaltwörter. Die Sache ist die, dass mitten hinein in den geschlossenen Satz ein Keil getrieben wird. Graphisch wird der Einschub durch Komma, Gedankenstrich oder Klammer vorn und hinter bezeichnet.

Dank Pausen verändern sich das Tempo, die Stimmlage, die Tonhöhenintervalle, die Stimmstärke und Tonfarbe. Die Parenthese hat meistens emotiona-

len Inhalt und expressiven Ausdruckswert. Man trifft oft komische und ironische Einschaltungen, unpassende u. a. Die Parenthesen verleihen dem Umgangssprachstil inhaltliche und formale Ungezwungenheit.

Die Einschaltungen werden durch ein gemeinsames stilistisches Merkmal gekennzeichnet: durch echte oder scheinbare Kontaktaufnahme mit dem Publikum. z.B.:

**Aber als der Zug sich zu bewegen begann - leicht und weich, man spürt es nicht, sieht es nur an den Dingen, die draußen zurückweichen, - öffnete jemand die Tür (M. Neumann).**

**Ehe sie die Tür öffnete - seltsamerweise tat er es nicht für sie, er stand hinter ihr -, drehte sie sich nach ihm (M. Neumann).**

**Liebe Eva! (Bitte gestatten Sie mir diese einfache Anrede, wozu sollen zwei Leute wie wir Schnörkel machen) ...**

#### AUFGABEN

*1. Charakterisieren Sie die unten angeführten Beispiele für Prolepse und Nachtrag. Bestimmen Sie ihre stilistische Funktion und Formen des Ausdrucks.*

*2. Bestimmen Sie die Art der Parenthese in den nachstehenden Sätzen und ihre stilistische Funktion. Vergleichen Sie zwei Fassungen der gleichen Sätze mit und ohne Parenthese (inhaltlich und stilistisch).*

- Einem reichen Mann, dem wurde seine Frau krank (Grimms Märchen).
- Gleiche Augenhöhe, das ging gerade noch (Ei. Kant).
- In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad (Volkslied).
- Ich könnte sie stundenlang schildern, diese eine Stunde (St. Zweig).
- Der bürgerliche Gesellschaftsanzug kommt wohl mehrmals vor unter den jungen Leuten, ist aber nicht herrschend (Th. Mann).
- Ich weiß recht gut, ... dass alles in der Welt ankommt auf einen gescheiterten Einfall und auf einen festen Entschluss (J.W. Goethe).
- David Groth .. war auf Zeit ein Bankier geworden, der auszog - o selbster Augenblick! - das Vaterland zu retten (H. Kant).
- Fang währt der Beifall, und der Dichter, ein trotz aller Würde und allen Selbstbewusstseins bescheidener Mensch, geht etwas unsicher, mit kleinen, sehr natürlichen und keineswegs greisenhaften Schritten, Schritten, die auf eine merkwürdige Weise ans Herz gehen, über die Bühne (B. Uhse).



- „Wenn sie den Zuzug hat, wird sie sich sicher eine bessere Wohnung suchen, vielleicht auch heiraten? (Blick auf Erps Hände, die aber in Handschuhen stecken.) Ihr Vater andererseits hat sich immer wohl gefühlt hier“ (G. De Bruyn).

- „Da war der Kleine. Er kletterte heraus, gepäckbeladen, und. schau mal an, aus einem Coupe der Polsterklasse“ (E. Feuchtwanger).

## **APOSIPESE, AUFZÄHLUNG, KLIMAX, WIEDERHOLUNG (ANAPHER UND EPIPHER)**

**Aposiopese** (внезапная остановка, нарушающая синтаксическое построение).

Der Satz wird nicht vollendet. Der Sprechende oder Schreibende setzt /u einem erregten Ausdruck an, beherrscht sich doch und spricht nicht zu Ende. Die Aposiopese ist dazu geschaffen, Spannung und Neugier zu erwecken. Bei der Tonführung bleibt die Stimme gehoben, in der schönen Literatur dient die Aposiopese als Spannungsmittel. An einer erregenden Stelle wird plötzlich abgebrochen, es bleibt dem Leser überlassen, sich das Weitere auszumalen:

**Du gibst mir eine Antwort auf meine Frage, oder ...**

**Na, gut, meinetwegen. Aber es wird dich ...** (*z.B. viel kosten*)

**Er sagte nun geradeaus: „Du lebst hier ziemlich ärmlich. Wenn ich an früher denke ... Ich habe eine Menge Fragen. Man ist schließlich älter geworden. Warum ist eigentlich ...“** (D. Noll.)

**Aufzählung.**

Bloße Anhäufung (Akkumulation).

Sie besteht in einem asyndetischen Nebeneinanderreihen einzelner Wörter, Wortgruppen oder kurzer Sätze mit dem Zweck, ein Gesamtbild zu erwecken.

**Zerschossene Panzer, umgestürzte Flakgeschütze, ausgebrannte Mannschaftswagen versperrten die Fahrbahn, die besät war mit weggeworfenen Stahlhelmen, Gasmasken, Uniformstücken und Handwagen** (W. Bredel).

**Das war das Ende der Stadt, Weltuntergang, Jüngstes Gericht, Mondlandschaft** (D. Noll).

### Anhäufung mit Schlußzusammenfassung.

Hier werden die aufgezählten Elemente zuletzt resümiert. Dieser Aufzählungstyp ist stark, farbenprächtig, dynamisch und wird häufig in der Umgangssprache verwendet:

**Dass du deinen Fehler einsiehst, dass du ihn wieder gut machen willst, dass du wieder mutig von neuem beginnst, das freut mich von ganzem Herzen.**

### **Klimax.**

Das ist eine besondere Art der Aufzählung (steigende Aufzählung). Ihre Einzelglieder sind auch nebengeordnet, aber sie liegen nicht linear in einer Ebene; sie sind untereinander nicht gleichwertig. Sie sind vielmehr in irgendeinem Sinn ansteigend, angeordnet, untereinander an semantischem Gewicht ungleich und daher nicht vertauschbar:

**Und es waltet und siedet, brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt (Fr. Schiller).**

Die zweite Abart der Klimax ist die fallende Aufzählung, in allen Stilarten vertreten:

**Jede Stadt, groß und klein, jedes Haus, jede Familie war vom Triumph erfüllt.**

Es sei betont, die Klimax darf nicht allzulang sein, sonst verblasst ihre Expressivität.

### **Wiederholung.**

Ebenso wie die Aufzählung ist die Wiederholung ein altes und entbehrliches Stilmittel der Sprache. Wiederholt wird das, was semantisch und emotional besonders unterstrichen werden soll. Der Ausdruckswert der Wiederholung ist höchste Eindringlichkeit. Man unterscheidet:

#### Echte Wiederholung:

**Nein, nein und nochmals nein!**

**Ja, ja, mein Lieber, ja!**

Die wortwörtliche Wiederholung ist ein typisches Merkmal der Volkspoesie und der volkstümlich stilisierten Dichtung.

#### Antwortwiederholung im Dialog:

**Pfeifen will ich darauf! Pfeifen, sagst du? Na, gut. Wirst aber selber die Sache auslöffeln ...**

### Unterbrochene Wiederholung (Anapher und Epipher).

Anapher. Unter der Anapher verstehen wir die Wiederkehr desselben Wortes oder derselben Wortgruppe an der Spitze mehrerer aufeinander folgender Sätze oder größerer Wortgruppen. Die Anapher ist ein führendes Stilmittel der Volksdichtung, der volkstümlichen Alltagsrede und der schönen Literatur:

**Er schwieg. Er durchschaute sie. Er hatte dieser Frau nur einen Kummer bereitet, und den, hoch ehe er geboren war: die Sorge um ihre Figur. Sie wusste nichts von Mutterliebe. Sie wusste nichts von Liebe. Sie hatte Vater nur geheiratet, weil sie sich von einem Universitätsprofessor mehr Effekt in der Gesellschaft versprach als von einem Fabrikanten. Sie wünschte auch den Sohn nur zu halten, weil ihr gesellschaftlicher Ehrgeiz ein neues Werkzeug suchte (D. Noll).**

Epipher. Unter der Epipher verstehen wir die Wiederholung des letzten Wortes oder der letzten Wortgruppe am Ende mehrerer aneinander gereihter Sätze. Im Gegensatz zur Anapher ist sie in der Alltagsrede seltener als in den schriftsprachlichen Stilen:

**Stunden später kehrte sie zurück und brachte Brot. Verschimmelte Kanten brachte sie, von Kalk überkrustet, von Ratten benagt, aber es war Brot (D. Noll).**

**Er sprach nicht. Er wollte auf die Frau zugehen und blieb doch auf der Schwelle stehen und drehte seinen Hut in der Hand, immer nur den Hut in der Hand ... immer den Hut in der Hand (Max von der Grün).**

Besonders starke emotionale Wirkung besitzt diese Art der Wiederholung, wenn sie aus dem Satzverband austritt und isoliert wird:

**Ich habe neulich einen Traum gesehen, einen furchtbaren Traum.**

**Ich habe damals alle Hoffnung aufgegeben, die letzte Hoffnung auf die Rettung.**

### AUFGABE I

- 1. Lesen Sie die nachstehenden Auszüge aus der schönen Literatur.*
- 2. Bestimmen Sie Zielsetzung der Aposiopese und deren stilistische Leistung (Ironie, Nachdenken, Verdacht u. a.).*
- 3. Beurteilen Sie die Sätze, wo die Aposiopese als ein Kunstmittel auftritt.*

- Ein tausendmal eingehämmerter Gedanke spülte über Holt hinweg:  
Verrat... Zersetzung ... Aber dieser Gedanke blieb nicht haften und ver-  
rann, und an seine Steile trat wieder Angst. "Du meinst..." (D. Noll).

- Die Spannung der Zuschauer elektrisierte die Luft. Jupp kam auf mich  
zu, befestigte zum Schein den Strick noch einmal neu und flüsterte mir mit wei-  
cher Stimme zu: „Ganz, ganz still halten, und hab' Vertrauen, mein Lieber ..."  
(H. Böll).

- „Und Ferenc ist" - ich verbesserte mich - „war ein Freund von mir ...  
Wir haben schon 1945 zusammengearbeitet. Als die Horthy-Polizei ihn folterte,  
hat er nicht einen Namen preisgegeben. Ich schulde Ferenc mein Leben, und ich  
bin nicht der einzige. Und später, auch nachdem er Minister wurde in unserer  
Regierung, sind er und seine Frau zu uns zu Besuch gekommen, und Erszi und  
ich waren bei ihnen zu Gast. Noch ein paar Tage vor seiner Verhaftung - ..."  
(St. Heim).

- Es gab bestimmt einen Zusammenhang zwischen ihm und Höfel. Wenn  
man ihn nur wüsste, dann könnte man das Kind vielleicht ...Diese verdammte  
Heimlichtuerei des Bochow ...Blind und unwissend ließ er ihn (B. Apitz).

- Ich werd euch! - so vertrackte Sachen spielen! (E. Strittmatter).

- Sie muss mit dem Milchauto... und keine Seele hat damit gerechnet  
(A. Wellm).

- Was ist das, - was - ist das ...

- „Tony!" - sagte sie, „ich glaube, dass mich Gott - „ (Th. Mann).

- „Tja, traurig", sagte der Makler Grätjens; „wenn man bedenkt, welcher  
Wahnsinn den Ruin herbeiführte ... Wenn Dietrich Ratenkamp damals nicht die-  
sen Geelmaack zum Kompagnon genommen hätte! Ich habe, weiß Gott, die  
Hände über dem Kopf zusammengeschlagen, als der anfang zu wirtschaften. Ich  
weiß es aus bester Quelle, meine Herrschaften, wie greulich der hinter Raten-  
kamps Rücken spekuliert und Wechsel hier und Akzepte dort auf den Namen  
der Firma gegeben hat ... Schließlich war es aus ... Da waren die Banken misstrau-  
isch, da fehlte die Deckung .., Sie haben keine Vorstellung .. .Wer hat auch nur das  
Lager kontrolliert? Geelmaack vielleicht? Sie haben da wie die Ratten gehaust,  
jahraus, jahrein! Aber Ratenkamp kümmerte sich um nichts ..."(Th. Mann).

## AUFGABE II

1. *Lesen Sie folgende Sätze mit Aufzählung und mit Klimax.*

2. *Bestimmen Sie ihre Abarten und Modalität.*

- Schwarze Röcke, seidne Strümpfe, weiße, höfliche Manschetten, sanfte Reden, Embrassieren - ach, wenn sie nur Herzen hätten. (H. Heine).

- Die Stadt selbst ist schön und gefällt einem am besten, wenn man sie mit dem Rücken ansieht. Sie muss schon sehr lange stehen; denn ich erinnere mich, als ich vor fünf Jahren dort immatrikuliert und bald darauf konsiliert wurde, hatte sie schon dasselbe graue, altkluge Ansehen und war schon vollständig eingerichtet mit Schnurren, Pudeln, Dissertationen, Teedansants, Wäscherinnen, Kompendien, Taubenbraten, Guelfenorden, Promotionskutschen, Pfeifenköpfen, Hofräten, Justizräten, Relegationsräten, Profaxen und anderen Faxen (H. Heine).

- Eine mährische Volksoper von Schuld, Mitleid und Erlösung (E. Krause).

- Erschüttert vom nationalen Zusammenbruch des Jahres 1933, verzweifelt über das Versagen des Volkes ...einsam geworden ... so formte Hindemith seinen „Mathis der Maier“ (E. Krause).

- überall herrschte Jubel. Die ganze Stadt, alle Häuser und Wohnungen legten das Festkleid an (H. Kleist).

- Schloßvogt und Verwalter und Knechte versammelten sich um sie, und alle musterten die Tiere (H. Kleist).

- Eure Magnifizienz! Meine Damen und Herren, liebe Gäste und Studenten!

## AUFGABE III

1. *Lesen Sie aufmerksam die nachstehenden Beispiele für Wiederholung verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten.*

2. *Versuchen Sie die stilistische Funktion der Figuren zu bestimmen, ihre Wirkung auf den Leser (emotionell, polemisch, ergänzend, ironisch, steigernd u .a.).*

- Schnell! Schnell! Schnell!

- Ein Herr mit so liebenswürdigem Blick darf nicht auf das Rad geflochten werden! Ein Herr von sanften Sitten hat nichts verbochen! (H. Mann.)

- Erst dann ist die Möglichkeit zu entschlüpfen gegeben, erst dann (F. Kafka).

- Schon jetzt kann festgestellt werden, dass neben Merkmalen in Struktur und Funktion der Familie vor allem Merkmal der Persönlichkeit und weniger Merkmal der Lebenssituation die Unterschiedlichkeit der beiden Tätergruppen konstituieren (aus der Presse).

- Dieser Mann heißt Piepsam, Lobgott Piepsam und nicht anders (Th. Mann).

- Hätten wir die Welle von Hohn, Anstoß, Widerspruch voraussehen müssen, die ihr Benehmen, unser Benehmen also erregte (Th. Mann).

- Was? Was? Was war das? Halt, in drei Teufels Namen! Wie war das? Was bin ich? Wer bin ich? Bin ich's<sup>0</sup> Ein schöner Herr! Kein rechter Herr! Ein lumpiger Herr! (Th. Mann).

- Verachtung? - Wer denkt daran - Wem brauchen Sie das zu sagen? Sie sind ein unverschämter Tröster, Marinelli! Verachtung! Verachtung! Mich verachtet man auch! Mich! (G.E. Lessing).

- Neulich deutshten auf Deutsch vier deutschende Deutschlinge deutschend, sich überdeutschend am Deutsch, welches der Deutscheste sei (F. Rückert).

## AUFGABE IY

1. Achten Sie auf den Gebrauch von Anapher und Epipher in folgenden Sätzen.

2. Erläutern Sie verschiedene Töne des Gebrauchs der Figuren: Sachlichkeit, Ironie, Satire, Humor u. a.

3. Beachten Sie die Sätze mit kombinierten stilistischen Mitteln.

- Er wischte sich über die Augen, in denen der Kalkstaub wie Säure brannte. Er packte Frau Ziesche am Arm und zog sie hoch, sie wollte sich an ihn festhalten, er stieß sie nach hinten, dass sie auf den Schutt fiel. Greis hinter sich, er schob das kleine Mädchen hinter sich. Dann nahm er die Holzbank, auf der sie gesessen hatten, und rammte sie gegen den Mauerdurchbruch. Vergeblich. Er konnte nicht weit genug ausholen, immer wieder stieß er zu, das Sitzbrett spaltete der Länge nach auf. Er ließ die Bank fallen und schlug mit den Fäusten auf die Ziegelsteine. Er keuchte, er trat mit dem Fuß gegen das Mauerwerk. Er

brüllte überschnappend: „Hilfe!“ Er warf das volle Gewicht seines Körpers gegen den Durchbruch, er fiel nach vorn und schlug mit dem Gesicht auf kantige Steine, es rasselte, es knisterte in den Ohren, er stöhnte vor Schmerz. Dann lag er bewegungslos und atmete tief (D. Noll).

- Es begann mit der Marie Krüger, dachte er. Bis dahin war alles leicht und klar. Als sie mir das von Meißner gesagt hat, da fing es an. Dann, in den Bergen, hat einer erzählt, wie man in der Ukraine Vieh requiriert und einen Bauern samt Familie erschossen hat. Dann Ufa: Es ist ja doch alles umsonst! Dann Frau Ziesche und die unbeschreiblich dreckige Arbeit ihres Mannes. Dann Vater: ... tötet die SS in den polnischen Konzentrationslagern Hunderttausende ... Dann die Russengeschichte in der Batterie. Dann die Nacht in Kutscheras Baracke. Dann Gundels Schicksal. Dann die Slowakin. Dann die Sägemühle (D. Noll).

- Der Einzelne hat zwei Augen. Die Partei hat tausend Augen (B. Brecht).

- Nein, sie ist nicht die Tugend der Jugend. Jugend fühlt nur ihr Eigengewicht. In Träumen und Hoffnungen (Eva Strittmatter).

- Natürlich: die Heilkunde wird mit dergleichen Fällen rasch fertig. Sie sagt: Hysterie. Sie sagt: Trauma. Sie sagt: Neurose. Sie sagt: Depression - und wenn sie sich gar keinen Rat mehr weiß, dann sagt sie: manische Depression (L. Fürnberg).

- In der Tat, für einen guten Namen gab es keine leichtere Hinrichtungsmaschine als Madame Piepers Maul ... Sie war immer ein Muster von Anstand, Ehrsamkeit, Frömmigkeit und Tugend. Von Madame Schnieper lässt sich dasselbe rühmen ... Ihr Lächeln war ebenfalls tödlich für jeden guten Namen ... Sie war ein Muster von Anstand, Ehrsamkeit, Frömmigkeit und Tugend (H. Heine).

- Ich fühlte mich ausgelöscht als Mann. Ich wünschte mir, es zu bleiben. Wenn da eine Rechnung war, würde sie aufgehen zu meinen Gunsten. Austreten aus dem Geschlecht, zu Ende kommen, ein Ende, dahin sollte es nur kommen (Ingeborg Bachmann).

## PARALLELISMUS UND ANTITHESE

### **Parallelismus.**

Unter Parallelismus verstehen wir die symmetrische Stellung gleichartiger Satzlieder oder ganzer Sätze, meist verbunden mit Wiederholung. Der Parallelismus verleiht dem Gesagten gleichmäßige Satzmelodie, bewirkt Eindringlichkeit und Einprägsamkeit:

**Auf die Berge will ich steigen  
Wo die frommen Hütten stehen,  
Wo die Brust sich frei erschließet  
Und die freien Lüfte wehen** (H. Heine).

### **Antithese.**

Die Antithese ist ein Gegenstück zum Parallelismus. Die Antithese als Kontrast entsteht durch die Opposition zweier Begriffe, die auf einer logischen Ebene liegen. Die Antithese trägt zur logischen Gliederung des Gedankengehalts bei und bewirkt durch Schärfe und Gegenüberstellung größere Klarheit und dadurch größere Überzeugungskraft. Alle Antithesen dienen der scharfen Hervorhebung von Widersprüchen in prägnanter Form. Das kann kämpferisch-leidenschaftlich geschehen und ans Gefühl appellieren.

**N. ist ein prima Geiger aber ein schlechter Erzähler!**

**Der Keller bedeutete Sicherheit, draußen wartete der Tod** (D. Noll).

### **Der Chiasmus (auch Kreuzfigur).**

Der Chiasmus entsteht dadurch, dass zu einer Antithese eine zweite hinzutritt, aber umgekehrten Inhalts:

**„...dass in Bologna die kleinsten Hunde und die größten Gelehrten, in Göttingen hingegen die kleinsten Gelehrten und die größten Hunde zu finden sind“** (H. Heine).

Der Chiasmus dient oft in der schönen Literatur als Mittel scharfer Satire und ist ein beliebtes Ausdrucksmittel.

### **AUFGABEN**

- 1. Lesen Sie folgende Beispiele für Parallelismus und beachten Sie seine Vielfalt, vielgestaltige Ausprägung in verschiedenen Funktionbereichen.*
- 2. Qualifizieren Sie die weiter nachstehenden Beispiele für Antithese, ihren emotionalen und satirischen Charakter.*
- 3. Achten Sie auf die Nuancierung der Antithese und deren Übergang in Chiasmus.*



- All diese Leiden zu leiden, alle diese Tode zu sterben (H. Hesse).
- Wir fuhren in Viehwagen nach Polen, um Panzergräben zu schachten gegen Bolschewistenhorden. Er fuhr im Schlafwagen nach Moskau, um Biophysik zu studieren (J. Jakobs).
- Ja Ja, ja, das erklärt seine Abwesenheit, das ist ein Grund, mehr als ausreichend, das ist eine gültige Entschuldigung. Aber jetzt ist er da, jetzt ist alles gut. ausgezeichnet ist alles, es ist eine herrliche Welt (L. Feuchtwanger).
- In unserem Lager begann der Hexentanz, Manche weinten, manche beteten, mancher versuchte, sich das Leben zu nehmen, manchem gelang es. Manche beschlossen, sich aus dem Staube zu machen (A. Seghers).
- Die Umwelt verändert sich, sie tritt in ein immer düsteres Licht, der Mut sinkt, die Hoffnungslosigkeit klopft an die Herzkammer, es tut weh, ihr Einlass zu gewähren, schon hält sie den Fuß drinnen (L. FURNBERG).
- Wenn der Revolver noch geladen gewesen wäre! Wenn die Schüsse noch dem Theaterdirektor oder den anwesenden Dramaturgen gegolten hätten! Wenn der Kronleuchter durchschlagen worden und eine elektrische Birne einem Herren in der ersten Parkettreihe auf den Kopf gefallen wäre, von dem sich später herausstellt, dass er der Generaldirektor der deutschen Kreditanstalt war. Wenn der Schütze noch wilde Rufe ausgestoßen hätte ... Aber nichts von alledem (L. FURNBERG).
- Holt nickte, als habe er diese und keine andere Frage erwartet. Dann stopfte er seine Pfeife und ließ Schneiderei warten, stopfte die Pfeife bedächtig, entzündete sie umständlich, rauchte sie an. Was ich gegen Sie habe? Nichts", sagte er. „Lassen Sie mich ausreden! Sie waren während des Faschismus im Zuchthaus, ich hingegen war bis zuletzt Handlanger des Faschismus. Sie haben die Götzenbilder, die vorgeblichen Ideale der Vergangenheit von Kindheit an bekämpft, ich hingegen trug sie im Herzen und musste mich unter Krämpfen davon losreißen. Ihr Leben begann, wie es ist, und wird enden, wie es begann, meins hingegen ist mitten durchgebrochen, es begann mit einem furchtbaren Ende, und selbst wenn ich es weit bringe, wird es doch nur ein Anfang sein, womit es endet. Uns beide hat eine grundverschiedene Vergangenheit zu unterschiedlichen Menschen geprägt, und während Sie sich an Ihrer Vergangenheit

festhalten, muss ich die meine überwinden. Wenn mich der Krieg zu der Einsicht gebracht hat, dass meine gewohnte Welt zerstört werden muss und auf den Kehricht der Geschichte gehört, so bedeutet das nicht, dass ich über Nacht in Ihrer Welt heimisch werde. Ich bemühe mich, Ihnen nicht in die Quere zu kommen, und meine Perspektive sieht vor, mich hier und für die Mitmenschen nützlich zu machen. Mehr können Sie nicht von mir verlangen (D. Noll).

- Noch lag Schnee auf den Äckern, aber schon trugen die Bäume dicke Blattknospen (F.C. Weisskopf).

- Das ist das Lied vom täglichen Brot: die es erschaffen – leiden not. die Kleider wirken gehen bloß, die Häuser bauen – wohnungslos.

- Die Orientalen sind ein gescheutes Volk, sie verehren einen Verrückten wie einen Propheten, wir halten jeden Propheten für verrückt (H. Heine).

- Mögen die christlichen Theologen noch so sehr streiten über die Bedeutung des Abendmahls; über die Bedeutung des Mittagmahles sind sie ganz einig (H. Heine).

- Ich hätte mich gewiss in das schöne Mädchen verliebt, wenn sie gleichgültig gegen mich gewesen wäre: Lind ich war gleichgültig gegen sie, weil ich wusste, dass sie mich liebte (H. Heine).

- „Die Bewegungen der Himmelskörper sind übersichtlicher geworden, immer noch unberechenbar sind den Völkern die Bewegungen ihrer Herrscher. Der Kampf um die Messbarkeit des Himmels ist gewonnen durch Zweifel; durch Gläubigkeit muss der Kampf der römischen Hausfrau um Milch immer aufs neue verlorengelangen" (B. Brecht).

### Gänseblumen.

Manchmal wünsche ich mir die Kraft einer Gänseblume. Im Garten raschelt das Apfelbaumlaub, In den Nächten hat es schon Fröste gegeben. Wiesen- und Wegblumen sind erfroren. Im dünnen Fallaub blühen Gänseblumen, winzige Sonnen mit Blütenblatt-Strahlen.

Der Schnee fällt, und er bleibt lange liegen. Die Ponys scharren im Apfelpfad: im erfrorenen Gras blühen die Gänseblumen.

Der Frühling, es taut, und der Schnee verschmilzt. Am feuchten Wegrand blühen Gänseblumen. Schneeglocken sprießen an warmer Hauswand, Sie mühen sich, weiße Blüten zu treiben. Die Gänseblumen blühen schon lang. Sie blühten im Herbst, und sie blühten im Winter, sie blühten beim Frost und unter dem Schnee. Manchmal wünsche ich mir die Kraft einer Gänseblume (E. Strittmatter).

### **ASYNDETISCHE UND POLYSYNDETISCHE VERBINDUNG ALS BESONDERE ERSCHEINUNGSFORM DER NEBENORDNUNG**

Bei der syntaktischen Verbindung sprachlicher Elemente von Wörtern, Wortgruppen und Sätzen unterscheidet man zwei Grundformen: die Parataxe (Nebenordnung) und die Hypotaxe (Unterordnung). Beiden Formen der grammatischen Bindung sind besondere Stilwerte eigen.

Asyndetische (unverbundene) und syndetische (verbundene) Parataxe unterscheiden sich in ihrem Ausdruckswert. Die unverbundene Reihe, in der die Zusammengehörigkeit durch den Intonationsbogen sichergestellt wird, lässt der subjektiven Ausdeutung weiten Raum. Die Beziehungen zwischen den Gliedern der Reihe werden nicht bezeichnet, sie sind aus dem Zusammenhang zu erschließen, sofern sie nicht bewusst unbestimmt bleiben sollen.

**Die asyndetische Verbindung**, auch Asyndeton (das Unverbundene) genannt, ist eine bloße Aneinanderreihung von einzelnen Wörtern, Wortgruppen oder Einzelsätzen durchwegs ohne Konjunktion:

**Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, Denken schwer; nach dem Gedachten handeln unbequem** (J.W. Goethe).

**Georg horchte. Der Motor lief weiter. Er hörte das Gequietsche und Gelächter von Männern und Frauen, die in ein offenbar viel zu kleines Auto gezwängt wurden. Sie fuhren ab** (A. Seghers).

**Vier Männer liefen um ihr Leben, stolperten willenlos über das Geröll, warfen sich nieder; ein naher Ruf trieb sie empor. Schüsse. Sturz in Trichter und Klüfte. Es gab keine Rettung mehr, sie waren umzingelt** (D. Noll).

In der verbundenen Reihe wird dagegen die Art der Beziehung zwischen den Gliedern bezeichnet. Die so kenntlich gemachten Beziehungen treten stärker hervor und charakterisieren nachdrücklich die Situation. Die Bindeglieder führen auch den Gedanken Schritt für Schritt voran.

**Die polysyndetische Verbindung**, auch Polysyndeton (das Vielverbundene) genannt, ist eine Aneinanderreihung durchwegs mit Konjunktionen (gewöhnlich mit der Konjunktion „und“).

**Man sprach vom Wetter und vom nahenden Wochenende; Backrezepte und Einkochtips wurden ausgetauscht und Quellen billigen Einkaufs erörtert; zwei korpulente Damen, die neben mir gingen, sprachen sich über die bevorstehende Einsegnung eines Fräuleins Heidrun aus, die, wie ich dem Gespräch entnahm, die Nichte der einen und die Nachbarin der anderen Dame war, und die Nachbarin fragte, ob ein Teeservice als Geschenk angenehm sei oder ob sich ein solches bereits im Besitz der jungen Dame befände, und die Tante sagte, man möge sich um Gottes willen doch nicht in Unkosten stürzen, und die Nachbarin sagte, für eine so nette junge Dame wie Fräulein Heidrun sei ihr kein Geschenk zu teuer (F. Fühmann).**

Wie aus den Illustrationen ersichtlich, haben asyndetische und polysyndetische Verbindungen zwei Merkmale gemein: erstens über den Ton der Alltagsrede hinausgehenden Emotionalität, und zweitens - eine erhöhte Dynamik. Zu der bloßen Mitteilungsfunktion gesellt sich noch eine besondere stilistische Ausdrucksfunktion. In der Alltagsrede werden daher sowohl das reine Asyndeton als auch das reine Polysyndeton nur dann gebracht, wenn ein besonderer inhaltlicher oder emotionaler Anlass dazu vorliegt.

Neben dem Gemeinsamen zwischen Asyndeton und Polysyndeton gibt es aber auch wesentlich Unterschiedliches: Das Asyndeton dient im deutschen Sprachgebrauch zum Ausdruck einer stoßweise vorrückenden Bewegung (Bewegung im wörtlichen und übertragenen Sinn), einer hastigen ungleichmäßigen Bewegung mit bestimmter Richtung oder bestimmtem Ziel (gleichfalls wörtlich oder übertragen). Das Polysyndeton hingegen wird gewöhnlich zum Ausdruck einer gleichmäßig rhythmischen Bewegung verwendet, einer Bewegung, die, ob schnell oder langsam, in sich selbst geschlossen ist.

## AUFGABEN

1. *Verfolgen Sie in den nachstehenden Sätzen die grammatische Bindung und charakterisieren Sie ihren stilistischen Wert.*

2. *Beachten Sie die Besonderheiten der asyndetischen und polysyndetischen Satzverbindung, sowie der Wörter und Wortgruppen.*

3. *Analysieren Sie den Ausdruck der Emotionen, des Denkens, der Unruhe und den funktionalen Stil.*

- Ich kann nicht wieder einschlafen. Ich muss an meine Mutter denken. Das habe ich lange nicht getan. Ich fühle nur noch sehr selten, wie meine Mutter war. Jetzt fühle ich es. Wo ist die Erinnerung hergekommen? Ist sie vom Mond gefallen? Ist sie im Lindenrauschen aufgehoben gewesen? (E. Strittmatter).

- Was ist das? Reinigungsmittel? Na so, Seife und Zahnpasta und deine Rasierklingen und Benzin. Haarschneiden ist auch dabei (H. Fallada).

- Eine Schwarmlinie Kosaken, die Treppe hinunter. Gewehr unterm Arm, langsam, bedrohlich, unausweichlich, sperrend die ganze Breite der Treppe. Es kommt Bewegung ins Volk. Sie gehen schneller, sie laufen davon, sie fliehen (L. Feuchtwanger).

- Zweimal die Woche müssen wir jetzt mindestens fleischfrei essen. Was denn? - fragt er besorgt. Alles möglich. Saure Linsen. Und Makkaroni. Und Pflaumen und Graupen (H. Fallada).

- Die Zeiten böse - das Kriegsende weit wie immer - der Erntestand recht mager... (W. Zuckmayer).

- Du bist Künstler, ich bin Denker (H. Hesse).

- Nella weinte immer noch, und die Tür stand offen, und er schaltete plötzlich das Gas aus, drehte das Wasser ab. und zog an der Nickelkette den Stöpsel aus der Wanne und sah die gelbliche Tabakwolke im Strudel verschwinden. Er knipste das Licht aus und ging zu Nella hinüber: sie rauchte und heulte (H. Böll).

## SYNTAKTISCHE ELLIPSE, NOMINALSÄTZE, ISOLIERUNGEN UND ANAKOLUTH

### **Syntaktische Ellipse.**

Zu den abweichenden Satzstrukturen gehört zunächst die syntaktische Ellipse. Als solche fassen wir jeden Satz auf, dem das finite Verb oder eine von dessen syntaktisch notwendigen Sinnergänzungen fehlt und der dennoch im

sprachlichen oder außersprachlichen Kontext seine Mitteilungsfunktion in vollem Umfang erfüllt. Im Regelfall gewährleisten der Textzusammenhang, die Situation, die Sachkenntnis oder die Erfahrung der Kommunikationspartner das volle Verständnis des Inhalts elliptischer Sätze trotz fehlender Bestandteile. Aus dem Streben nach Sprachökonomie wird im Dialog alles weggelassen, was den Partnern des Gesprächs in gleicher Weise bewußtseins gegenwärtig und darum selbstverständlich ist.

**Vetter fragt: „Siehst du das, dort hinten?“ Es kroch wie ein riesiger, grauer Wurm heran, fern, die Chaussee entlang, langsam ab und zu wehte ein feiner Knall an Holts Ohr. „Klingt wie Peitschengeknall!“ - sagte Vetter. „Klingt wie Schüsse“, sagte Holt. Die Posten an der Sperre standen unbeweglich. „Eine Marschkolonne! Eine ganz ulkige! Und so langsam...“ (D. Noll).**

Die inhaltliche Vervollständigung der Ellipsen ergibt sich aus den vorausgehenden vollständigen Frage- und Aussagesätzen. In solchen okkasionellen Ellipsen zeigt sich auch die aufgelockerte, ungezwungene Haltung der Gesprächspartner. Alle elliptischen Sätze sind stilistisch markiert: einige Typen von elliptischen Sätzen kennzeichnen die Alltagsrede, andere sind in der Publizistik und in der schönen Literatur anzutreffen. Die Ellipse wird in der schönen Literatur als ein bewusstes und gewolltes Stilmittel gebraucht. Die Figuresprache imitiert den Stil der Alltagsrede, deshalb gilt auch hier das Vorhergesagte.

### **Isolierung.**

Immer mehr verbreitet sich die Parzellierung der Sätze. Sie besteht in der Isolierung eines Satzteilens oder dessen Wiederholung in Form eines selbständigen Satzes. Die Satzgrenze wird durch die Tonführung signalisiert.

Eine besonders enge Verbindung zum vorhergehenden Satz zeigt die Isolierung, das ist die „Fortsetzung“ eines Satzes durch loses Anreihen eines im Satzverband fehlenden Satzgliedes oder Gliedteils in Form einer Ellipse. Durch diese Verselbständigung wird die Aussage besonders stark sachlich oder emotional hervorgehoben:

**Es war ihnen zumute, als hätten sie in einem Kampf gesiegt. In dem Kampf gegen Hunger und Erschöpfung. Gegen Materialmangel. Gegen Menschenhandel. Gegen Bosheit, gegen Dummheit. Gegen Habgier und Profit. Gegen das Feuer selbst (A. Seghers).**

### **Eingliedrige Sätze.**

Die eingliedrigen Sätze lassen sich in Satzmodelle zusammenfassen, die man nach den Wortarten benennen kann: eingliedrige Substantivsätze (Nominativsätze), eingliedrige Verbalsätze (außer dem Imperativ gehören dazu Infinitiv- und Partizipialsätze, eingliedrige Adverbsätze und Partikelsätze *Ja, Nein, Doch* u. a.) Nach der Redeabsicht gehören die Verbalsätze zu den Aufforderungssätzen, deren Funktionsbereich Kommandos, Anweisungen, Verbote sind:

#### **Stillgestanden! Aufhören! Nicht stehen bleiben!**

Die Adverbsätze verwendet man gewöhnlich als Kommandos:

#### **Stop! Vorwärts! Weiter!**

Viel mannigfaltiger ist der Stilwert der Nominativsätze. Sie widerspiegeln Situationsbilder und bewirken einen fast visuellen Eindruck. Zugleich sind sie ein Mittel der Impression:

#### **Holt blickte sich in dem kleinen Raum um. Eisernes Bett, Schrank, Wasch- ständer, Tisch mit Schreibunterlage, kleines Regal mit Büchern... (D. Noll).**

In diesem statischen Bild sind die Verben eigentlich überflüssig. Es sind Existentialsätze. Sie sind auch für szenische Anweisungen in einem Theaterstück oder Drehbuch typisch:

#### **Vaters Zimmer. Viele Bücher. Dutzende Reagenzgläser. Aufgestapelte No- tizen.**

#### **Anakoluth (Sprengung des geschlossenen Baus des Satzes. Verände- rung der Satzkonstruktion).**

Unter Sprengung des geschlossenen Satzbaus versteht man jede Art von Ausfallen (Verlassen) der Konstruktion, Unterbrechen und Wiederaufnehmen, Nicht-zu-Ende-Führen des Satzes. Eine solche syntaktische Erscheinung kann einen Verstoß gegen die Sprache darstellen, hervorgehoben durch Nichtbeherrschung oder durch Nachlässigkeit. Die gleiche syntaktische Erscheinung kann aber auch semantisch und stilistisch berechtigt sein und als Ausdrucksform gelten. Mit anderen Worten ist das Anakoluth ein regelwidriger Übergang aus einer Konstruktion in eine andere. Das nicht beabsichtigte Anakoluth kommt in spontanen, ungezwungenen Gespräch vor. Als Abweichung von der regelrechten Satzkonstruktion ist jedes Anakoluth mehr oder weniger stark expressiv: es bringt innere Anteilnahme, starke Gefühlsbewegung zum Eindruck. Häufig entspricht es auch der bequemen und impulsiven Ausdrucksweise in der spontanen Rede.

**Ich komme nicht wegen einer Aussprache zu dir, sondern wegen meinem Nachthemd, und zwar, weil du Schneiderin bist, und ich bin Zimmermann (H. Kant).**

Zu einem Satzbruch führt schließlich auch der Wechsel von der invertierten zur geraden Satzgliedfolge im selbständigen Satz:

**... zwar meine ich, dass letzten Halt nur habe, was dem Druck nicht nur von Jahrzehnten, sondern von Jahrtausenden ausgesetzt gewesen sei, aber schließlich - der Mensch sei nun einmal kein Stein und die menschliche Ordnung nicht steinern (H.Kant).**

#### AUFGABEN

1. *Bestimmen Sie in den nachstehenden Sätzen die Art der abweichenden Satzkonstruktionen und ihre stilistische Wirkung.*

2. *Charakterisieren Sie verblose Sätze (Nominalsätze) und wie sie das Wesen der Handlung bewirken.*

3. *Analysieren Sie die letzten zwei Absätze mit der Sprengung des geschossenen Baus der Konstruktion und die Veranschaulichung des Eindrucks.*

- Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick, die Braue, Pupillen, die Lider - was war das? Von der großen Menschheit ein Stück! Vorbei, verweht, nie wieder (K. Tucholsky).

- immer Spaß gehabt an der Arbeit mit Vieh und Acker, Endlich Herr auf eigener Scholle. Allerhand im Zuchthaus gelernt, was ... (H. Sakowsky.)

- Sie haben mir jetzt eine Chance gegeben. Sie haben mir eine Karte geschrieben, ich soll zum Amt kommen, und ich bin zum Amt gegangen. Auf dem Amt waren sie sehr nett. Sie nahmen meine Karteikarte und sagten: „Hm“. Ich sagte auch: „Hm“. „Welches Bein?“ fragte der Beamte. „Rechts“. „Ganz?“ „Ganz“. „Hm“, machte er wieder (H. Böll).

- Nimm das Bild vom Tisch und häng es vor dich an deine Wand. Damit du es siehst. Gedenkzeichen, Warnzeichen, beides (Bobrowsky).

- Das ist Schriftdeutsch. Schon beinahe typisches (Sprachpflege).

- Licht. Unerträgliches, grelles Licht. Menschen. Der Arzt. Ich öffnete langsam meine Hand. Pats Hand fiel herunter. Blut. Ein verzerrtes, ersticktes Gesicht. Qualvolle, starre Augen. Braunes, seidiges Haar (E.M. Remarque).



- 1919. Wieder zu Hause. Revolution. Hunger. Draußen immerfort Maschinengewehrgeknatter. Soldaten gegen Soldaten. Kameraden gegen Kameraden. 1920. Putsch. Karl Bröger erschossen. Köster und Lenz verhaftet. Meine Mutter im Krankenhaus. Krebs im letzten Stadium (E.M. Remarque).

- Mein Vater! Wohl zu Unrecht verhoffe ich, dass Ihr Rechtssinn groß genug sein wird, um die Entrüstung zu ästimieren, welche ich empfand, als mein zweiter, so dringlicher Brief in betreff der wohlbewußten Angelegenheit ohne Antwort verblieb, nachdem nur auf den ersten eine Entgegnung (ich geschweige welcher Art!) zur Hand gekommen war. Ich muss Ihnen aussprechen, dass die Art, in welcher Sie die Kluft, welche, dem Herrn sei' geklagt, zwischen uns besteht, durch Ihre Hartnäckigkeit vertiefen, eine Sünde ist, welche Sie einstmals vor Gottes Richterstuhl aufs schwerste werden verantworten müssen. Es ist traurig genug, dass Sie vor Jahr und Tag, als ich, auch gegen Ihren Willen, dem Zuge meines Herzens folgend, meine nunmehrige Gattin ehelichte und durch Übernahme eines Ladengeschäftes Ihren Stolz beleidigte, sich so überaus grausam lind völlig von mir wandten, allein die Weise, in welcher Sie mich jetzt traktieren, schreit zum Himmel, und sollten Sie vermeinen, dass ich mich angesichts Ihres Schweigens kontentiert und still verhalten werde, so irren Sie größlichst (Th. Mann).

- O Gott, wie habe ich mich geärgert! Beifolgenden Brief und Ring erhielt ich soeben von Gr., so dass ich Kopfweh vor Aufregung habe, und weiß ich nichts Besseres zu tun, als beides an Dich zurückgehen zu lassen. Gr. will mich nicht verstehen, und ist das, was er so poetisch von dem Versprechen schreibt, einfach nicht der Fall, und bitte ich Dich so dringend, ihm nun doch kurzerhand plausibel zu machen, dass ich jetzt noch tausendmal weniger als vor sechs Wochen in der Lage bin, ihm mein Jawort fürs Leben zu erteilen, und dass er mich endlich in Frieden lassen soll, er macht sich ja lächerlich. Dir, dem besten. Vater, kann ich es ja sagen, dass ich anderweitig gebunden bin an jemanden, der mich liebt, und den ich liebe, dass es sich gar nicht sagen lässt. O Papa! Darüber könnte ich viele Bogen vollschreiben, ich spreche von Herrn Morten Schwarzkopf, der Arzt werden will und, sowie er Doktor ist, um meine Hand anhalten will. Ich weiß ja, dass es Sitte ist, einen Kaufmann zu heiraten, aber Morten gehört eben zu dem anderen Teil von angesehenen Herren, den Gelehrten. Er ist nicht reich, was wohl für Dich und Mama gewichtig ist, aber das muss ich Dir sagen, lieber Papa, so jung ich bin, aber das wird das Leben manchen gelehrt haben, dass Reichtum allein nicht immer jeden glücklich macht. Mit tausend Küssen verbleibe ich, Deine gehorsame Tochter Antonie (Th. Mann).

## GRAMMATISCHE ÜBUNGEN ZUM ÜBERSETZEN

Übersetzen Sie ins Russische:

### AUFGABE I

1. Etwas Außerordentliches musste vor der Schlacht an der Mulvischen Brücke in ihm vorgegangen sein. So schien es wenigstens. Und so will die Legende.

2. “Ich gehe nicht weg von hier” sagte sie. “Du wirst es morgen vergessen haben”, erwiderte ich.

3. “Warum hat sie ihr Versprechen nicht gehalten?” “Sie wird es wohl vergessen haben”.

4. Ein gesellschaftskritischer Film voll mit reißender Dynamik und einer jugendmäßigen Musik. – Sollte man gesehen haben.

5. Adolf Burger ist als Zeuge geladen, als Zeuge der Verteidigung – wie sich noch herausstellen soll.

6. Also, du läufst Ski. Gut, es soll sehr gesund sein.

7. Sollte ich ihn treffen, sage ich ihm Bescheid.

8. Er gab mir eine Zigarette und sagte, ich solle mich zum Teufel scheren, er wolle nichts gesehen oder gehört haben.

9. Als der Tod immer noch nicht eintreten wollte, bat er seinen Arzt, ihm Gift zu reichen.

10. Er sah mich an. “Aber wollten wir alle Referate ausführlich besprechen...”, begann er langsam und fuhr sofort fort: “Nein, wir können es nicht. Wir haben nicht so viel Zeit.”

11. Der Aufsatz will nur einen kurzen Überblick geben.

12. In einem Jahr sollte der Weltkrieg beginnen. Aber an jenem Tag waren wir glücklich und sorglos und träumten von der schönen Zukunft.

### AUFGABE II

1. In diesem Augenblick erst zog Katharina die beiden Ausgaben der Zeitung aus der Tasche und fragte, ob der Staat – so drückte sie es aus – nichts tun könne, um sie gegen diesen Schmutz zu schützen und ihre verlorene Ehre wiederherzustellen. Sie wisse inzwischen sehr wohl, dass ihre Vernehmung durchaus gerechtfertigt sei, wenn ihr auch dieses “Bis-ins-letzte-Lebensdetail-Gehen” nicht einleuchte, aber es sei ihr unbegreiflich, wie Einzelheiten aus der Vernehmung – etwa der Herrenbesuch – hätten zur Kenntnis der Zeitung gelangen können, und alle diese erlogenen und erschwindelten Aussagen.

2. Möge sie, die Einsame, für immer von aller Welt Vergessene, in Frieden in unserer fernen Heimat ruhen, gesegnet sei ihr Name in alle Ewigkeit.

3. Er hätte springen, sich kugeln, mit fröhlichem Gebell umhertollen mögen. Aber er nahm sich zusammen.

4. In dieser Zeit Geborenen wurde von den Astrologen ein bestimmtes Charakterbild zugeschrieben. Ob zutreffend oder nicht – das möge jeder an sich selbst überprüfen.

5. Ich telefonierte am Morgen dem Hotel in Münster, in dem ich meinen Koffer gelassen hatte, und erklärte, ich hätte mich in Osnabrück verspätet und würde nachts zurückkommen; man möge das Zimmer für mich halten.

6. Er soll den Brief holen!

7. Das Flugzeug soll mit der Geschwindigkeit 800 Stundenkilometern fliegen.

8. Es soll erwähnt werden, dass diese Stadt damals noch nicht existierte.

9 An deiner Stelle wollte ich anders handeln.

10. Es dürfte reichen

### AUFGABE III

1. Inmitten einer lebhaft geführten Unterhaltung soll sich einer der Anwesenden niemals entfernen. Man warte, bis das betreffende Thema erschöpft ist, und ziehe sich dann möglichst geräuschlos zurück.

2. Aber wie dem auch sei, lahm ist lahm.

3. Ich wüsste nur eins, was Sie tun können.

4. Davon würde ich abraten, meine Dame.

5. Wer jetzt noch zu behaupten wagte, Dillinger würde in ein paar Tagen frei sein und, noch ehe der Staatsanwalt seine Anklageschrift fertiggestellt hat, seinen nächsten Bankraub verübt haben, würde wohl als Geisterkranker oder Witzbold verlacht werden!

6. Sie hinterließen einen Brief, in dem sie erklärten, dass sie sich eigentlich durch Gas hätten töten wollen, aber die Gesellschaft hätte es abgestellt gehabt, weil es zu lange nicht bezahlt worden war, sonst hätten sie ihre Absicht längst verwirklicht.

7. Frau Meier bemerkte scharf und abweisend, er würde ihr einen Gefallen tun, wenn er darauf verzichtete, die toten Tiere auf den Teppich zu werfen; das gebe nämlich Flecke.

8. Einzelne Banken und Großkapitalisten gaben ihm aber zu verstehen, dass sie sich eventuell beteiligen würden, wenn Lloyd vorgehe.

9. Sein Vorschlag kam unerwartet, sie versuchte hastig herauszufinden, was dahinterstecken mochte. Ablehnen konnte sie ihn schwer, aber sie dachte, dass es gut wäre, wenn sie vorher ein Lebenszeichen geben, Werner benachrichtigen und ihn in versteckter Form warnen würde.

## TEXTE ZUR ANALYSE

W. Borchert

### AN DIESEM DIENSTAG

Die Woche hat einen Dienstag.

Das Jahr ein halbes Hundert.

Der Krieg hat viele Dienstage.

An diesem Dienstag

übten sie in der Schule die großen Buchstaben. Die Lehrerin hatte eine Brille mit dicken Gläsern. Die hatten keinen Rand.

Sie waren so dick, daß die Augen ganz leise aussahen.

Zweiundvierzig Mädchen saßen vor der schwarzen Tafel und schrieben mit großen Buchstaben:

DER ALTE FRITZ HATTE EINEN TRINKBECHER AUS BLECH. DIE DICKE BERTA SCHOSS BIS PARIS. IM KRIEGE SIND ALLE VÄTER SOLDAT.

Ulla kam mit der Zungenspitze bis an die Nase. Da stieß die Lehrerin sie an. Du hast Krieg mit ch geschrieben, Ulla. Krieg wird mit g geschrieben. G wie Grube. Wie oft habe ich das schon gesagt. Die Lehrerin nahm ein Buch und machte einen Haken hinter Ullas Namen. Zu morgen schreibst du den Satz zehnmal ab, schön sauber, verstehst du? Ja, sagte Ulla und dachte: Die mit ihrer Brille.

Auf dem Schulhof fraßen die Nebelkrähen das weggeworfene Brot.

An diesem Dienstag

wurde Leutnant Ehlers zum Bataillonskommandeur befohlen.

Sie müssen den roten Schal abnehmen, Herr Ehlers.

Herr Major?

Doch, Ehlers. In der Zweiten ist sowas nicht beliebt.

Ich komme in die zweite Kompanie?

Ja, und die lieben sowas nicht. Da kommen Sie nicht mit durch. Die Zweite ist an das Korrekte gewöhnt. Mit dem roten Schal läßt die Kompanie Sie glatt stehen. Hauptmann Hesse trug sowas nicht.

Ist Hesse verwundet?

Nee, er hat sich krank gemeldet. Fühlte sich nicht gut, sagte er. Seit er Hauptmann ist, ist er ein bißchen flau geworden, der Hesse. Versteh ich nicht. War sonst immer so korrekt. Na ja, Ehlers, sehen Sie zu, daß Sie mit der Kompanie fertig werden. Hesse hat die Leute gut erzogen. Und den Schal nehmen Sie ab, klar?

Türlich, Herr Major.

Und passen Sie auf, daß die Leute mit den Zigaretten vorsichtig sind. Da muß ja jedem anständigen Scharfschützen der Zeigefinger jucken, wenn er diese Glühwürmchen herumschwirren sieht. Vorige Woche hatten wir fünf Kopfschüsse. Also passen Sie ein bißchen auf, ja?

Jawohl, Herr Major.

Auf dem Wege zur zweiten Kompanie nahm Leutnant Ehlers den roten Schal ab. Er steckte eine Zigarette an. Kompanieführer Ehlers, sagte er laut.

Da schoß es.

An diesem Dienstag

sagte Herr Hansen zu Fräulein Severin:

Wir müssen dem Hesse auch mal wieder was schicken, Severinchen. Was zu rauchen, was zu knabbern. Ein bißchen Literatur. Ein paar Handschuhe oder sowas. Die Jungens haben einen verdammt schlechten Winter draußen. Ich kenne das. Vielen Dank.

Hölderlin vielleicht, Herr Hansen?

Unsinn, Severinchen, Unsinn. Nein, ruhig ein bißchen freundlicher. Wilhelm Busch oder so. Hesse war doch mehr für das Leichte. Lacht doch gern, das wissen Sie doch. Mein Gott, Severinchen, was kann dieser Hesse lachen!

Ja, das kann er, sagte Fräulein Severin.

An diesem Dienstag

trugen sie Hauptmann Hesse auf einer Bahre in die Entlausungsanstalt. An der Tür war ein Schild:

OB GENERAL, OB GRENADIER:

DIE HAARE BLEIBEN HIER

Er wurde geschoren. Der Sanitäter hatte lange dünne Finger. Wie Spinnenbeine. An den Knöcheln waren sie etwas gerötet. Sie rieben ihn mit etwas

ab, das roch nach Apotheke. Dann fühlten die Spinnenbeine nach seinem Puls und schrieben in ein dicken Buch: Temperatur 41,6. Puls 116. Ohne Besinnung. Fleckfieberverdacht. Der Sanitäter machte das dicke Buch zu. Seuchenlazarett Smolensk stand da drauf. Und darunter: Vierzehnhundert Betten.

Die Träger nahmen die Bahre hoch. Auf der Treppe pendelte sein Kopf aus den Decken heraus und immer hin und her bei jeder Stufe. Und kurzgesprochen. Und dabei hatte er immer über die Russen gelacht. Der eine Träger hatte Schnupfen.

An diesem Dienstag klingelte Frau Hesse bei ihrer Nachbarin. Als die Tür aufging, wedelte sie mit dem Brief. Er ist Hauptmann geworden. Hauptmann und Kompaniechef, schreibt er. Und sie haben über 40 Grad Kälte. Neun Tage hat der Brief gedauert. An Frau Hauptmann Hesse hat er oben drauf geschrieben.

Sie hielt den Brief hoch. Aber die Nachbarin sah nicht hin. 40 Grad Kälte, sagte sie, die armen Jungs. 40 Grad Kälte.

An diesem Dienstag fragte der Oberfeldarzt den Chefarzt des Seuchenlazarettes Smolensk:

Wieviel sind es jeden Tag?

Ein halbes Dutzend.

Scheußlich, sagte der Oberfeldarzt.

Ja, scheußlich, sagte der Chefarzt.

Dabei sahen sie sich nicht an.

An diesem Dienstag spielten sie die Zauberflöte. Frau Hesse hatte sich die Lippen rot gemacht.

An diesem Dienstag schrieb Schwester Elisabeth an ihre Eltern: Ohne Gott hält man das gar nicht durch. Aber als der Unterarzt kam, stand sie auf. Er ging so krumm, als trüge er ganz Rußland durch den Saal.

Soll ich ihm noch was geben? fragte die Schwester.

Nein, sagte der Unterarzt. Er sagte das so leise, als ob er sich schämte.

Dann trugen sie Hauptmann Hesse hinaus. Draußen polterte es. Die bum-sen immer so. Warum können sie die Toten nicht langsam hinlegen. Jedesmal

lassen sie sie so auf die Erde bumsen. Das sagte einer. Und sein Nachbar sang leise:

Zicke zacke juppheidi  
Schneidig ist die Infanterie.

Der Unterarzt ging von Bett zu Bett. Jeden Tag. Tag und Nacht. Tagelang. Nächte durch. Krumm ging er. Er trug ganz Rußland durch den Saal. Draußen stolperten zwei Krankenträger mit einer leeren Bahre davon. Nummer 4, sagte der eine. Er hatte Schnupfen.

An diesem Dienstag  
saß Ulla abends und malte in ihr Schreibheft mit großen Buchstaben:

IM KRIEG SIND ALLE VÄTER SOLDAT.  
IM KRIEG SIND ALLE VÄTER SOLDAT

Zehnmal schrieb sie das. Mit großen Buchstaben. Und Krieg mit G. Wie Grube.

\*\*\*

Das Einweihungskonzert des neuerbauten Madison-Square-Palastes bildete den Höhepunkt der Saison. Es war eines der außerordentlichsten Konzerte aller Zeiten. Das Orchester umfasste zweihundertundzwanzig Musiker, und jedes einzelne Instrument war mit einem Künstler von Weltruf besetzt. Als Dirigent war der gefeiertste lebende Komponist, ein Deutscher, gewonnen worden, der für den einen Abend das unerhörte Honorar von sechstausend Dollar erhielt.

Die Eintrittspreise verblüfften selbst New York. Unter dreißig Dollar war kein Platz zu haben, und die Billettspekulanten hatten die Preise für eine Loge bis auf zweihundert Dollar und höher getrieben. Wer irgendwie etwas sein wollte, durfte nicht fehlen.

Um acht Uhr abends waren die 26., 27. und 28. Straße und Madison Avenue von knatternden, ungeduldig bebenden Automobilen blockiert. Die Billettändler, die ihr Leben zwischen den Pneumatiken von sausenden Automobilen verbringen, stürzten sich, schweißtriefend trotz einer Temperatur von zwölf Grad Kälte, Bündel von Dollarscheinen in den Händen, tollkühn mitten in den endlos heranrollenden Strom wütend donnernder Wagen. Sie schwangen sich

auf die Trittbretter, Führersitze und selbst Dächer der Cars und versuchten das Schnellfeuer der Motoren mit ihren heiser heulenden Stimmen zu überbrüllen. „Here you are! Here you are! Zwei Parkettsitze, zehnte Reihe! Eil Logenplatz! Zwei Parkettsitze...!“ Ein schräger Hagel von Eiskörnern fegte wie Maschinengewehrfeuer auf die Straße nieder.

Sobald ein Wagenfenster klappte – „Hierher!“ – warfen sie sich blitzschnell wie Taucher wieder zwischen die Wagen. Während sie aber ihr Geschäft abschlossen, Geld in die Taschen stopften, gefroren ihnen die Schweißtropfen auf der Stirn.

Das Konzert sollte um acht Uhr beginnen, aber noch ein Viertel nach acht warteten unabsehbare Reihen vor Wagen darauf, bei dem in Nässe und Licht schreiendrot leuchtenden Baldachin vorzufahren, der in das blitzende Foyer des Konzertpalastes hineinführte. Unter dem Lärm der Billethändler, dem Knattern der Motoren und Trommeln der Eiskörner auf dem Baldachin quollen aus den einander blitzschnell ablösenden Cars immer neue Menschenbündel hervor, von den dunkeln Mauern der Neugierigen mit stets neuer Spannung erwartet: kostbare Pelze ein funkelndes Haargebäude, aufsprühende Steine, ein seideglänzender Schenkel, ein entzückender weißbeschuhter Fuß, Lachen, kleine Schreie...

Der Reichtum der fünften Avenue, Bostons, Philadelphias, Buffalos, Chikagos füllte den pompösen, in Lachsrot und Gold gehaltenen überhitzten Riesensaal, der während des ganzen Konzerts von Tausenden von hastig bewegten Fächern vibrierte. Aus all den weißen Schultern und Büsten der Frauen stieg eine Wolke betäubender Parfüme empor, zuweilen ganz unvermittelt von dem nüchternen und trivialen Geruch von Lack, Gips und Ölfarbe durchsetzt, der dem neuen Raum anhaftete. Scharen und aber Scharen von Glühlampen blendeten aus den Kassetten der Decke und Emporen über den Raum so gleißend und grell, daß nur starke und gesunde Menschen die Lichtflut ertragen konnten. Die Pariser Modekünstler hatten für diesen Winter „eine venezianische Häubchen lanciert, die die Damen auf den Frisuren, etwas nach hinten gerückt, trugen: Gespinste, Spinnewebe aus Spitzen, Silber, Gold, mit Borten, Quasten, Gehängsel aus den kostbarsten Materialien, Perlen und Diamanten. Da aber die Fächer unausgesetzt vibrierten und die Köpfe stets in leichter Bewegung waren, so glitt fortwährend ein Glitzern und Flimmern über das dichtgedrängte Parkett, und



hundertfach sprühten gleichzeitig an verschiedenen Stellen die Feuer der Brillanten auf. Über diese Gesellschaft, ebenso neu und prunkvoll wie der Konzertsaal, fegte die Musik der alten, längst vermoderten Meister dahin...

(B. Kellermann. DER TUNNEL)

car (*engl.*) – Auto

Here you are (*engl.*) – Hier bitte!

Empore – erhöhter Sitzraum

lancieren (*franz.*) – werfen; in Gang bringen

E. Strittmatter

### WESHALB MICH DIE STARE AN MEINE GROßMUTTER ERINNERTEN

Ich hörte ihren Pfiff. Fünf Stare saßen auf der Fernsehantenne und sahen nach dem langen Flug aus der Winterheimat ein wenig verwelkt aus. Es fiel noch einmal Schnee, und der blieb eine Woche liegen. Die Stare zogen in die Wälder, aber wenn unser Hund sich satt gefressen hatte, waren sie da und säuberten den Hundenapf. Nach der Mahlzeit probierten sie hin und wieder einen kühnen Pfiff, aber danach zogen sie die Köpfe ein und ließen die Flügel hängen, als bedauerten sie, unzeitgemäß fröhlich gewesen zu sein. Menschengedanken fliegen mit Überlichtgeschwindigkeit; nicht nur in die Weite, in die Höhe und in die Tiefe, sondern auch in die Zukunft und in die Vergangenheit: Das Verhalten der Stare erinnerte mich an meine Großmutter, die vor vierzig Jahren starb. Sie sang zuweilen mit brüchiger Stimme, die an Jodeln erinnerte, ein Lied, das wir Kinder gern hörten: "Wie heißt König Ringangs Töchterlein? Rohtraut, Schön-Rohtraut. Was tut sie denn den ganzen Tag, da sie wohl nicht spinnen und nähen mag? Tut fischen und jagen..." Der Text war von Eduard Mörike, aber das wußten wir damals noch nicht.

Man mußte die Vatermutter ausdauernd ums Singen bitten. "Wenn ich sing, passiert was", behauptete sie. Einmal hätte die Tante ihren goldenen Ehering verloren, nachdem Großmutter gesungen habe, ein anderes Mal hätte drei Wochen nach dem Gesang der Alten die Kuh verkalbt, und als Großmutter im Jahre zwanzig zu ihrem Geburtstag im Oktober gesungen habe, wäre jahrsdrauf im Januar der Großvater gestorben. Aber welche Großmutter kann beharrlichen

Enkelbitten widerstehen? Am Abend ihres fünfundsechzigsten Geburtstags gelang es uns, die Greisin zum Singen zu überreden. Vielleicht hatte auch der Alkohol eines Gläschens Grog mitgeholfen, das Lied von Schön-Rohtraut in der Großmutter locker zu machen. Sie glühte und sang: "Was siehst du mich an so wunniglich? Wenn du das Herz hast, küsse mich!..." Unser Wolfsspitz tat, wenn er Gesang oder Mandolinengeklimper hörte, auf seine Weise mit. Es waren in ihm noch seine Urväter, die Schakale, zugange, und am Geburtstagsabend hielt er den Ziehbrunnen für den geeignetsten "Steppenhügel" zum Mitsingen. Großmutter sang, der Wolfsspitz heulte und sprang auf den Brunnenkasten, aber der Deckel des Kastens war nicht geschlossen, und der Hundegesang verwandelte sich in ein Plätschern. Meine Schwester, die um Wasser gegangen war, entdeckte den schwimmenden Wolfsspitz im Brunnen. Die Geburtstagsgäste stürzten auf den Hof. Die Männer ließen eine Leiter in den Brunnen, ein Onkel stieg hinab und brachte den triefenden Hund am Halsband herauf. In der Stube saß Großmutter und schluchzte: "Habe ich's nicht gesagt?" Von diesem Geburtstag an war die Vatermutter nie mehr zum Singen zu bewegen. Der Aberglaube hatte ihr das letzte Lied geraubt.

\*\*\*

Die gelbliche Farbe ihres Gesichts war dunkler durchgeschlagen, machte ihre Haut fast bräunlich; auch das Weiße ihrer Augen war heftig angefärbt. Ich goss ihr Sprudel ein, sie trank das Glas leer, nahm meine Hand und legte sie sich auf die Stirn.

„Soll ich einen Arzt holen?“, fragte ich. „Nein“, sagte sie, „es ist jetzt gut. Es war das Kind. Es wehrte sich gegen die Flüche, die wir ihm schenkten, gegen die Armut, die es erwartet.“ „Wehrte sich“, sagte ich leise, „dagegen, der zukünftige Kunde eines Drogisten zu sein und ein geliebter Diözesan. Aber ich will es lieben.“

„Vielleicht“, sagte sie, „wird es ein Bischof, gar kein Diözesan, vielleicht ein Danteforscher.“ „Ach, Kate, mach keine Witze.“ „Es ist kein Witz. Weißt du denn, was aus deinen Kindern wird? Vielleicht werden sie ein den bauen und den Geruch von Kindern nicht mögen. Vielleicht ist die Frau, die Kinder nicht riechen kann, eins von fünfzehn, die in weniger Raum wohnten als jetzt ihr Hund hat. Vielleicht ist sie ...“ Kate brach ab, draußen ging ein heftiges Geknat-

ter los: Es knallte und krachte wie von Explosionen. Ich lief zum Fenster, riss es auf. Die Geräusche enthielten den ganzen Krieg: Brummen von Flugzeugen, Gebell von Explosionen; der Himmel war schon dunkelgrau, jetzt war er mit schneeweißen Fallschirmen bedeckt, an denen eine große rote flatternde Fahne langsam nach unten sank: „Gummi Griss – schützt dich vor den Folgen!“ war darauf zu lesen. An den Türmen der Kathedrale vorbei, auf das Dach des Bahnhofs, in Straßen segelten sie langsam hinunter, die Fahnen, und an manchen Stellen konnte ich den Jubel von Kindern hören, in deren Hände eine Fahne, ein Fallschirm geraten war. „Was ist los?“, fragte Kate vom Bett her.

„Oh, nichts“, sagte ich, „ein Reklamescherz.“ Nun aber kam ein ganzes Geschwader von Flugzeugen: es brauste heran, mit tödlicher Eleganz: niedrig über den Häusern, graue Schwingen schaukelnd, und das Geräusch ihrer Motoren zielte in unser Herz und traf genau: Ich sah, dass Kate anfing zu zittern, lief an ihr Bett und hielt ihre Hand.

„Mein Gott, was ist das denn?“

Wir hörten die Flugzeuge kreisen über der Stadt, dann flogen sie elegant wieder weg, ihr Surren verzog sich zu einem unsichtbaren Horizont hin und der ganze Himmel über der Stadt war mit großen roten Vögeln bedeckt, die sehr langsam nach unten sanken: Sie bedeckten den Himmel wie eine zerfetzte Abendröte, große rote Gummivögel, die wir erst erkannten, als sie die Höhe der Häuser erreicht hatten: Es waren Störche mit geknickten Hälsen, sie flatterten mit schlenkernden Beinen, grausig hingen ihre schlaffen Köpfe nach unten, als käme eine Kompanie von Gehenkten den Himmel herab: Rot segelten sie durch den grauen Abendhimmel, widerliche Wölkchen aus Gummi: stumm und hässlich. Aus den Straßen stieg der Jubel der Kinder auf. Kate drückte stumm meine Hand. Ich beugte mich über sie und küsste sie. „Fred“, sagte sie leise, „ich habe Schulden gemacht.“

„Das ist nicht wichtig“, sagte ich, „ich mache auch Schulden.“ „Viel?“ „Ja, viel. Jetzt pumpt mir kein Mensch mehr etwas. Es gibt nichts Schwereres, als in einer Stadt von dreihunderttausend Einwohnern fünfzig Mark aufzutreiben. Mir bricht der Schweiß aus, wenn ich daran denke.“ „Aber du gibst doch Stunden.“ „Ja“, sagte ich, „aber ich rauche viel.“ „Trinkst du auch wieder?“ „Ja, aber nicht oft, Liebste. Seitdem ich von euch weg bin, war ich erst zweimal richtig betrunken. Ist das viel?“

„Es ist nicht viel“, sagte sie, „ich verstehe gut, wenn du trinkst. Aber vielleicht könntest du versuchen es nicht mehr zu tun. Es ist so sinnlos. Im Krieg hast du fast gar nicht getrunken.“

„Im Krieg war es anders“, sagte ich, „im Krieg habe ich mich an Langeweile besoffen. Du glaubst gar nicht, wie du dich an Langeweile besaufen kannst, du liegst nachher im Bett, es dreht sich dir alles vor den Augen. Trink mal drei Eimer lauwarmen Wassers, du bist von Wasser besoffen – wie von Langeweile. Du glaubst nicht, wie langweilig der Krieg war. Manchmal dachte ich auch an euch, ich rief dich an, sooft ich konnte, nur um deine Stimme zu hören. Es war sehr bitter dich zu hören, aber diese Bitternis war besser, als von Langeweile besoffen zu sein.“

„Du hast mir nie viel vom Krieg erzählt.“ „Es lohnt sich nicht. Liebste. Stell dir vor, den ganzen Tag am Telefon, fast immer nur die Stimme von hohen Offizieren. Du kannst dir nicht vorstellen, wie albern hohe Offiziere am Telefon sind. Ihr Wortschatz ist so gering, ich schätze ihn auf einhundertzwanzig bis – vierzig Worte. Das ist zu wenig für sechs Jahre Krieg. Jeden Tag acht Stunden am Telefon: Meldung – Einsatz – Einsatz – Meldung – Einsatz – letzter Blutstropfen – Befehl – Tatberichtsrapport – Einsatz – Allerletzter Blutstropfen – Aushalten – Führer – nur nicht weich werden. Dann ein bisschen Klatschweiber. Und stell dir erst die Kasernen vor: Fast drei Jahre lang war ich in Kasernen Telefonist: Ich möchte jahrelang Langeweile auskotzen. Und wenn ich hätte saufen gehen wollen, wo es etwas gab: Uniformen. Ich konnte nie Uniformen sehen, du weißt ja.“ „Ich weiß“, sagte sie.

„Einen Leutnant kannte ich, der zitierte seinem Mädchen Rilke-Gedichte durchs Telefon. Ich bin bald gestorben, obwohl es mal was anderes war. Manche sangen auch, lehrten sich gegenseitig Lieder durchs Telefon, aber die meisten schickten den Tod durchs Telefon – er zappelte durch den Draht, sie schnauzten ihn mit ihren dünnen Stimmen in die Muschel hinein, in das Ohr irgendeines anderen, der dafür zu sorgen hatte, dass genügend Leute starben. Wenn wenig Leute fielen, waren die hohen Offiziere meistens der Meinung, das Unternehmen sei schlecht durchgeführt worden. Nicht umsonst misst man die Größe einer Schlacht nach der Anzahl der Toten. Die Toten waren nicht langweilig, Liebste, auch die Friedhöfe nicht.“

Ich legte mich neben sie aufs Bett, zog die Decke über mich. Unten stimmten die Musiker ihre Instrumente und aus der Kneipe kam der Gesang eines Mannes, dunkel und schön, und in den Gesang der Männerstimme fiel der heisere und wilde Schrei einer Frau: Wir konnten die Worte nicht verstehen, aber es war ein Wechselgesang von rhythmischer Schönheit. Im Bahnhof rollten Züge ein und die Stimme des Ansagers kam durch den dunkler werdenden Dämmer bis zu uns wie das sanfte Gemurmel eines Freundes. „Du möchtest nicht mehr tanzen gehen?“

„Oh, nein“, sagte sie, „es ist so schön, einmal ruhig zu liegen. Ich wäre froh, wenn du gleich bei Frau Röder anriefest, ob alles in Ordnung ist. Und ich möchte noch etwas essen, Fred. Aber erzähle mir erst noch etwas. Vielleicht erklärst du mir, warum du mich geheiratet hast.“

„Wegen des Frühstücks“, sagte ich, „ich war auf der Suche nach jemand, mit dem ich mein Leben lang frühstücken konnte, da fiel meine Wahl – so nennt man es doch – auf dich. Du bist eine großartige Frühstückspartnerin gewesen. Und ich habe mich nie mit dir gelangweilt. Du hoffentlich auch nicht mit mir.“

„Nein“, sagte sie, „gelangweilt habe ich mich nie mit dir.“ „Aber jetzt weinst du nachts, wenn du allein bist. Wäre es nicht besser, wenn ich wiederkäme, auch so?“

Sie sah mich an und schwieg. Ich küsste ihre Hände, ihren Hals, aber sie wandte sich ab und blickte schweigend auf die Tapete. Der Gesang in der Kneipe hatte aufgehört, aber die Tanzkapelle spielte jetzt, und wir hörten die Geräusche der Tanzenden unten im Saal. Ich zündete eine Zigarette an. Kate blickte noch immer auf die Wand und schwieg.

„Du musst verstehen“, sagte ich leise, „ich kann dich ja nicht allein lassen, wenn du wirklich schwanger bist. Aber ich weiß nicht, ob ich die Kraft aufbringe, so sanftmütig zu werden, wie es richtig wäre. Ich liebe dich aber, ich hoffe, du zweifelst nicht daran.“

„Ich zweifle nicht daran“, sagte sie, ohne sich umzuwenden, „wirklich nicht.“ Ich wollte sie umarmen, nach ihrer Schulter greifen, sie zu mir hindrehen, aber ich begriff plötzlich, dass ich es nicht tun durfte. „Wenn wieder so etwas passiert wie eben“, sagte ich, „kannst du ja nicht allein sein.“ „Ich möchte die Flüche nicht zahlen, die mich treffen, wenn sie im Hause erfahren, dass ich schwanger bin. Du glaubst nicht wie schrecklich es ist schwanger zu sein. Als ich mit dem Kleinen ging, Fred, du weißt ...“

„Ich weiß“, sagte ich, „es war schrecklich: Es war im Sommer und ich hatte keinen Pfennig Geld, keinen Groschen, um dir auch nur einen Sprudel zu kaufen.“

„Und ich war so apathisch“, sagte sie, „es machte mir Spaß, eine richtige Schlampe zu sein. Am liebsten hätte ich vor den Leuten ausgespuckt.“

„Du hast es sogar getan.“

„Stimmt“, sagte sie, „ich spuckte Frau Franke vor die Füße, als sie mich fragte, im wievielten Monat ich sei. Es ist besonders reizend, wenn dich jemand fragt, in welchem Monat du bist.“

„Deshalb haben wir auch die Wohnung nicht bekommen.“

„Nein, wir haben die Wohnung nicht bekommen, weil du säufst.“ „Meinst du wirklich?“

„Bestimmt, Fred. Einer Schwangeren verzeiht man schon was. Oh, ich war böse und schmutzig, und es machte mir Spaß böse und schmutzig zu sein.“ „Es wäre schön, wenn du dich mir wieder zuwenden könntest: Ich sehe dich so selten.“

(H. Böll. UND SAGTE KEIN EINZIGES WORT)

B. Brecht

#### WENN DIE HAIFISCHE MENSCHEN WÄREN

„Wenn die Haifische Menschen wären“, fragte Herr K. die kleine Tochter seiner Wirtin, „wären sie dann netter zu den kleinen Fischen?“ – „Sicher“, sagte er. „Wenn die Haifische Menschen wären, würden sie im Meer für die kleinen Fische gewaltige Kästen bauen lassen, mit allerhand Nahrung drin, sowohl Pflanzen als auch Tierzeug. Sie würden sorgen, daß die Kästen immer frisches Wasser hätten, und sie würden überhaupt sanitäre Maßnahmen treffen. Wenn zum Beispiel ein Fischlein sich die Flosse verletzen würde, dann würde ihm sogleich ein Verband gemacht, damit es den Haifischen nicht wegstürbe vor der Zeit. Damit die Fischlein nicht trübsinnig würden, gäbe es ab und zu große Wasserfeste; denn lustige Fischlein schmecken besser als trübsinnige. Es gäbe natürlich auch Schulen in den großen Kästen. In diesen Schulen würden die Fischlein lernen, wie man in den Rachen der Haifische schwimmt. Sie würden zum Beispiel Geographie brauchen, damit sie die großen Haifische, die faul irgendwo liegen, finden könnten. Die Hauptsache wäre natürlich die moralische

Ausbildung der Fischlein. Sie würden unterrichtet werden, daß es das Größte und Schönste sein, wenn ein Fischlein sich freudig aufopfert, und daß sie alle an die Hai-Fische glauben müßten, vor allem, wenn sie sagten, sie würden für eine schöne Zukunft sorgen. Man würde den Fischlein beibringen, daß diese Zukunft nur gesichert sei, wenn sie Gehorsam lernten. Vor allen niedrigen, materialistischen, egoistischen und marxistischen Neigungen müßten sich die Fischlein hüten und es sofort den Haifischen melden, wenn eines von ihnen solche Neigungen verriete.

Wenn die Haifische Menschen wären, würden sie natürlich auch untereinander Kriege führen, um fremde Fischkästen und fremde Fischlein zu erobern. Die Kriege würden sie von ihren eigenen Fischlein führen lassen. Sie würden die Fischlein lehren, daß zwischen ihnen und den Fischlein der anderen Haifische ein riesiger Unterschied bestehe. Die Fischlein, würden sie verkünden, sind bekanntlich stumm, aber sie schweigen in ganz verschiedenen Sprachen und können einander daher unmöglich verstehen. Jedem Fischlein, daß im Krieg ein paar andere Fischlein, feindliche, in anderer Sprache schweigende Fischlein tötete, würden sie einen kleinen Orden aus Seetang anheften und den Titel Held verleihen. Wenn die Haifische Menschen wären, gäbe es bei ihnen auch eine Kunst. Es gäbe schöne Bilder, auf denen die Zähne der Haifische in prächtigen Farben, ihre Rachen als reine Lustgärten, in denen es sich prächtig tummeln läßt, dargestellt wären. Die Theater auf dem Meeresgrund würden zeigen, wie heldenmütige Fischlein begeistert in die Haifischrachen schwimmen, und die Musik wäre so schön, daß die Fischlein unter ihren Klängen, die Kapelle voran, träumerisch, und in allerangenehmste Gedanken eingelullt, in die Haifischrachen strömten. Auch eine Religion gäbe es da, wenn die Haifische Menschen wären. Sie würde lehren, daß die Fischlein erst im Bauch der Haifische richtig zu leben begännen. Übrigens würde es auch aufhören, wenn die Haifische Menschen wären, daß alle Fischlein, wie es jetzt ist, gleich sind. Einige von ihnen würden Ämter bekommen und über die anderen gesetzt werden. Die ein wenig größeren dürften sogar die kleineren auffressen. Das wäre für die Haifische nur angenehm, da sie dann selber öfter größere Brocken zu fressen bekämen. Und die größeren, Posten habenden Fischlein würden für die Ordnung unter den Fischlein sorgen, Lehrer, Offiziere, Ingenieure im Kastenbau usw. werden. Kurz, es gäbe überhaupt erst eine Kultur im Meer, wenn die Haifische Menschen wären.

\*\*\*

Diederich wartete vergeblich auf den Diener, lange Minuten. Dann aber trat der Wolckowsche Hund ein, schritt riesenhaft und voll Verachtung an Diederich vorbei und kratzte an der Tür. Sofort ertönte es drinnen: „Schnaps! Komm herein!“ – worauf die Dogge die Tür aufklinkte. Da sie vergaß, sie wieder zu schließen, erlaubte Diederich sich, mit hineinzuschlüpfen. Herr von Wolckow saß in einer Rauchwolke am Schreibtisch, er wendete den ungeheuren Rücken her.

„Guten Tag, Herr Präsident“, sagte Diederich mit einem Kratzfuß. „Nanu, quatschst du auch schon, Schnaps?“ fragte Wolckow, ohne sich umzusehen. Er faltete ein Papier, zündete langsam eine neue Zigarre an ... „Jetzt kommt es“, dachte Diederich. Aber dann begann Wolckow etwas anderes zu schreiben. Interesse an Diederich nahm nur der Hund. Offenbar fand er den Gast hier noch weniger am Platz, seine Verachtung ging in Feindseligkeit über; mit gefletschten Zähnen beschnupperte er Diederichs Hose, fast war es kein Schnuppern mehr. Diederich tanzte, so geräuschlos wie möglich, von einem Fuß auf den anderen, und die Dogge knurrte drohend aber leise, wohl wissend, ihr Herr könnte es sonst nicht weiter kommen lassen. Endlich gelang es Diederich, zwischen sich und seinem Feind einen Stuhl zu bringen, an den geklammert er sich umherdrehete, bald langsamer, bald schneller, und immer auf der Hut vor Schnaps' Seitensprüngen. Einmal sah er Wolckow den Kopf ein wenig wenden und glaubte ihn schmunzeln zu sehen. Dann hatte der Hund genug von dem Spiel, er ging zum Herrn und ließ sich streicheln; und neben Wolckows Stuhl hingelagert, maß er mit kühnen Jägeblicken Diederich, der sich den Schweiß wischte...

„Gemeines Vieh!“, dachte Diederich – und plötzlich wallte es auf in ihm. Empörung und der dicke Qualm verschlugen ihm den Atem, er dachte, mit unterdrücktem Keuchen; „Wer bin ich, daß ich mir das bieten lassen muß? Mein letzter Maschinenschmierer läßt sich das von mir nicht bieten. Ich bin Doktor. Ich bin Stadtverordneter! Dieser ungebildete Flegel hat mich nötiger als ich ihn!“ Alles, was er heute nachmittag erlebt hatte, nahm den übelsten Sinn an. Man hatte ihn verhöhnt, der Bengel von Leutnant hatte ihm den Rücken geklopft! Diese Kommißköpfe und adeligen Puten hatten die ganze Zeit von ihren albernen Angelegenheiten geredet und ihn wie dumm dabei sitzen lassen! „Und wer bezahlt die frechen Hungerleider? Wir!“ Gesinnung und Gefühle, alles



stürzte in Diederichs Brust auf einmal zusammen, und aus den Trümmern schlug wild die Lohe des Hasses. „Menschenschinder! Säbelrassler! Hochnäsiges Pack! ... Wenn wir mal Schluss machen mit der ganzen Bande —!“ Die Fäuste ballten sich ihm von selbst, in einem Anfall stummer Raserei sah er alles niedergeworfen, zerstoßen: die Herren des Staates, Heer, Beamtentum, alle Machtverbände und sie selbst, die Macht! Die Macht, die über uns hingeht und deren Hufe wir küssen! Gegen die wir nichts können, weil wir alle sie lieben! Die wir im Blut haben, weil wir die Unterwerfung darin haben! Ein Atom sind wir von ihr, ein verschwindendes Molekül von etwas, das sie ausgespuckt hat! ... Von der Wand dort, hinter blauen Wolken, sah eisern hernieder ihr bleiches Gesicht, eisern gestäubt, blitzend. Diederich aber, in wüster Selbstvergessenheit, hob die Faust.

Da knurrte der Wulckowsche Hund, unter dem Präsidenten hervor aber kam ein donnerndes Geräusch, ein lang hinrollendes Geknatter – und Diederich erschrak tief. Er verstand nicht, was dies für ein Anfall gewesen war. Das Gebäude der Ordnung, wieder aufgerichtet in seiner Brust, zitterte nur noch leise. Der Herr Regierungspräsident hatte wichtige Staatsgeschäfte. Man wartete eben, bis er einen bemerkte; dann bekundete man gute Gesinnung und sorgte für gute Geschäfte...

(H.Mann. DER UNTERTAN)

\*\*\*

Durch die Stadt stürmte ich, stadteinwärts, nordwärts. Am Hiltropwall stand ich mitten auf der Kreuzung; Menschen schrien, Autos hupten. Bremsen quietschten, Fahrer fluchten und nannten mich einen ausgewachsenen Idioten. Dann lief ich weiter, durch das Gäßchen zwischen Thierbrauerei und Hövelpforte, und schließlich fand ich mich auf dem Bahnhof im Wartesaal. Ich bestellte Bier, trank, ich trank schnell, trank viel. Nach einer guten Stunde schwankten meine Gedanken, und als ich aufstand, schwankten auch meine Beine. Umnebelt gaukelten die Gegenstände vor meinem Gesicht, die ein- und austretenden Menschen schwankten ebenfalls, ich fand das ulkig. An der Post dachte ich flüchtig an die am Montag fällige Rate, an das Geld, das schöne und sauer verdiente Geld, das diese Rate schluckt. Mir war alles egal, nur weg, nur fort, irgendwohin. Mir war alles gleich geworden, die Passanten hätte ich ankotzen mögen, so

verdammte kotzig glotzten sie mich an. Nur fort, fliehen, irgendwohin, in eine Nachtbar. Nein, dafür hatte ich zuwenig Geld. Irgendwohin also. Aber wohin? Ich war betrunken, ich war stinkbesoffen, und weil ich besoffen war, mußte ich laufen, irgendwo wird ein Ende sein, man kommt schließlich immer an ein Ende. Die Straße konnte ich nicht überqueren, der Verkehr raste zu stark, deshalb blieb ich auf dem Bürgersteig und lief weiter nach Norden, und unter der Bahnüberführung übergab ich mich, mitten auf den schmalen Gehsteig.

Einer sagte: „Da, der Arbeiter!“

Ich hätte dem Kerl ins Gesicht schlagen mögen, wie konnte der wissen, daß ich Arbeiter und nicht Angestellter oder Beamter bin? Ich stolperte auf den Steinplatz, in eine schmale Gasse, in ein schmales Haus.

So ist das also. Eineinhalb Jahrzehnt tat ich meine Arbeit recht und schlecht, war pünktlich und zuverlässig. Aber dann wird man plötzlich zur schiefen Nummer in der dreitausendköpfigen Belegschaft, nur weil man zweimal unentschuldigt gefehlt hat. Man wird von der Seite angesehen, abschätzend, abwägend, misstrauisch. Menschliche Schwächen haben in einem modernen Industriebetrieb nichts zu suchen, da wird mit Psychologen Kalkulation gemacht, mit Stoppuhren die Produktion errechnet.

Während der fünfzehn Jahre, die ich unter Tage schuftete, habe ich meine Arbeit nicht gehasst, ich habe sie als ein notwendiges Übel hingenommen und mich damit getröstet, daß es Hunderttausenden auch so geht; jeden Tag aber fühlte ich mich am falschen Platz, vor allem dann, wenn ich mir in der stickigen Kaue die stinkenden Arbeitskleider anzog. Jahrelang trug ich innerlich einen Schutzpanzer und sagte zu mir selbst: Mein Lieber, du hast es so gewollt, du sahst nur den höheren Verdienst dieser Arbeit. Nun sieh zu, daß du mit deinem Alltag zurechtkommst.

Das Leben wurde mir zwar leichter durch eine rege Phantasie. Trotzdem züchtete ich im Verlauf der Jahre zwei Adame in mir. Ein Adam verrichtete gedankenlos und stupide die Arbeit, der andere Adam begann zu leben, wenn das Zechentor hinter ihm zuschlug und er auf dem Weg nach Hause war.

Die Maßgeblichen wissen nicht, daß wir Arbeiter zwei Adame in der Brust tragen.

(Max von der Grün. IRRLICHT UND FEUER)

W. Borchert

## DIE KRÄHEN FLIEGEN ABENDS NACH HAUSE

Sie hocken auf dem steinkalten Brückengeländer und am violettstinkenden Kanal entlang auf dem frostharten Metallgitter. Sie hocken auf ausgeleierte muldigen Kellertreppen. Am Straßenrand bei Staniolpapier und Herbstlaub und auf den sündigen Bänken der Parks. Sie hocken an türlose Häuserwände gelehnt, hingeschrägt, und auf den fernwehvollen Mauern und Molen des Kais.

Sie hocken im Verlorenen, krähengesichtig, grauschwarz übertrauert und heisergekrächzt. Sie hocken, und alle Verlassenheiten hängen an ihnen herunter wie lahmes loses zerzaustes Gefieder. Herzverlassenheiten, Mädchen Verlassenheiten, Stern Verlassenheiten.

Sie hocken im Gedämmer und Gediese der Häuserschatten, torwegscheu, teerdunkel und pflastermüde. Sie hocken dünnsohlig und graugestaubt im Frühdunst des Weltnachmittags, verspätet, ins Einerlei verträumt. Sie hocken über dem Bodenlosen, abgrundverstrickt und schlafschwankend vor Hunger und Heimweh.

Krähengesichtig (wie auch anders?) hocken sie, hocken, hocken und hocken. Wer? Die Krähen? Vielleicht auch die Krähen. Aber die Menschen vor allem, die Menschen.

Rotblond macht die Sonne um sechs Uhr das Großstadtgewölke aus Qualm und Gerauch. Und die Häuser werden samtblau und weichkantig im milden Vorabendgeleuchte.

Aber die Krähengesichtigen hocken weißhäutig und blaßgefroren in ihren Ausweglosigkeiten, in ihren unentrinnbaren Menschlichkeiten, tief in die buntflickigen Jacken verkrochen.

Einer hockte noch von gestern her am Kai, roch sich voll Hafengeruch und kugelte zerbröckeltes Gemäuer ins Wasser. Seine Augenbrauen hingen mutlos, aber mit unbegreiflichem Humor wie Sofafransen auf der Stirn. Und dann kam ein Junger dazu, die Arme ellbogentief in den Hosen, den Jackenkragen hochgeklappt um den mageren Hals. Der Ältere sah nicht auf, er sah neben sich die trostlosen Schnauzen von einem Paar Halbschuhen, und vom Wasser hoch zitterte ein wellenverschaukeltes Zerrbild von einer traurigen Männergestalt ihn an. Da wußte er, daß Timm wieder da war.

Na, Timm, sagte er, da bist du ja wieder. Schon vorbei?

Timm sagte nichts. Er hockte sich neben dem ändern auf die Kaimauer und hielt die langen Hände um den Hals. Ihn fror.

Ihr Bett war wohl nicht breit genug, wie? fing der andere sachte wieder an nach vielen Minuten.

Bett! Bett! sagte Timm wütend, ich liebe sie doch.

Natürlich liebst du sie. Aber heute abend hat sie dich wieder vor die Tür gestellt. War also nichts mit dem Nachtquartier. Du bist sicher nicht sauber genug, Timm. So ein Nachtbesuch muß sauber sein. Mit Liebe allein geht das nicht immer. Na ja, du bist ja so wieso kein Bett mehr gewöhnt. Dann bleib man lieber hier. Oder liebst du sie noch, was?

Timm rieb seine langen Hände am Hals und rutschte tief in seinen Jackenkragen. Geld will sie, sagte er viel später, oder Seidenstrümpfe. Dann hätte ich bleiben können.

Oh, du liebst sie also noch, sagte der Alte, je, aber wenn man kein Geld hat!

Timm sagte nicht, daß er sie noch liebe, aber nach einer Weile meinte er etwas leiser: Ich hab ihr den Schal gegeben, den roten. weißt du. Ich hatte ja nichts anderes. Aber nach einer Stunde halle sie plötzlich keine Zeit mehr.

Den roten Schal? fragte der andere. Oh, er liebt sie, dachte er für sich, wie liebt er sie! Und er wiederholte noch einmal: Oha, deinen schönen roten Schal! Und jetzt bist du doch wieder hier und nachher wird es Nacht.

Ja, sagte Timm, Nacht wird es wieder. Und mir ist elend kalt am Hals, wo ich den Schal nicht mehr hab. Elend kalt, kann ich dir sagen.

Dann sahen sie beide vor sich aufs Wasser, und ihre Beine hingen betrübt an der Kaimauer. Eine Barkasse schrie weißdampfend vorbei, und die Wellen kamen dick und schwatzhaft hinterher. Dann war es wieder still, nur die Stadt brauste eintönig zwischen Himmel und Erde und krähengesichtig, blauschwarz übertrauert, hockten die beiden Männer im Nachmittag. Als nach einer Stunde ein Stück rotes Papier mit den Wellen vorüberschaukelte, ein lustiges rotes Papier auf den bleigrauen Wellen, da sagte Timm zu dem ändern: Aber ich hatte ja nichts anderes. Nur den Schal.

Und der andere antwortete: Und der war so schön rot, du, weißt du noch, Timm? Junge, war der rot.

Ja, ja, brummte Timm verzagt, das war er. Und jetzt friert mich ganz elend am Hals, mein Lieber.

Wieso, dachte der andere, er liebt sie doch und war eine ganze Stunde bei ihr. Jetzt will er nicht mal dafür frieren. Dann sagte er gähmend: Und das Nachtquartier ist auch Essig.

Lilo heißt sie, sagte Timm, und sie trägt gerne seidene Strümpfe. Aber die hab ich ja nicht.

Lilo? staunte der andere, schwinde! doch nicht, sie heißt doch nicht Lilo, Mensch.

Natürlich heißt sie Lilo, antwortete Timm aufgebracht.

Meinst du, ich kann keine kennen, die Lilo heißt? Ich liebe sie sogar, sag ich dir.

Timm rutschte wütend von seinem Freund ab und zog die Knie ans Kinn. Und seine langen Hände hielt er um den mageren Hals. Ein Gespinst von früher Dunkelheit legte sich über den Tag, und die letzten Sonnenstrahlen standen wie ein Gitter verloren am Himmel. Einsam hockten die Männer über den Ungewißheiten der kommenden Nacht, und die Stadt summte groß und voller Verführung. Die Stadt wollte Geld oder seidene Strümpfe. Und die Betten wollen sauberen Besuch in der Nacht.

Du, Timm, fing der andere an und verstummte wieder.

Was ist denn, fragte Timm.

Heißt sie wirklich Lilo, du?

Natürlich heißt sie Lilo, schrie Timm seinen Freund an, Lilo heißt sie, und wenn ich mal was hab, soll ich wiederkommen, hat sie gesagt, mein Lieber.

Du, Timm, brachte der Freund dann nach einer Weile zustande, wenn sie wirklich Lilo heißt, dann mußttest du ihr den roten Schal auch geben. Wenn sie Lilo heißt, finde ich, dann darf sie auch den roten Schal haben. Auch wenn es mit dem Nachtquartier Essig ist. Nein, Timm, den Schal laß man, wenn sie wirklich Lilo heißt.

Die beiden Männer sahen über das dunstige Wasser weg der aufsteigenden Dämmerung entgegen, furchtlos, aber ohne Mut, abgefunden. Abgefunden mit Kaimauern und Torwegen, abgefunden mit Heimatlosigkeiten, mit dünnen Sohlen und leeren Taschen abgefunden. Ans Einerlei vertrödelt ohne Ausweg.

Überraschend am Horizont hochgeworfen, von irgendwo hergeweht, kamen Krähen angetaumelt, Gesang und das dunkle Gefieder voll Nachtahnung, torkelten sie wie Tintenkleckse über das keusche Seidenpapier des Abendhimmels, müdegelebt, heisergekrächzt, und dann unerwartet etwas weiter ab schon von der Dämmerung verschluckt.

Sie sahen den Krähen nach, Timm und der andere, krähengesichtig, blauschwarz übertrauert. Und das Wasser roch satt und gewaltig. Die Stadt, aus Würfeln wild aufgetürmt, fensteräugig, fing mit tausend Lampen an zu blinken. Den Krähen sahen sie nach, den Krähen, die lange verschluckt schon, sahen ihnen nach mit armen alten Gesichtern, und Timm, der Lilo liebte, Timm, der zwanzig Jahre war, der sagte:

Die Krähen, du, die haben es gut.

Der andere sah vom Himmel weg mitten in Timms weites Gesicht, das blaßgefroren im Halbdunkel schwamm. Und Timms dünne Lippen waren traurige Striche in dem weiten Gesicht, einsame Striche, zwanzigjährig, hungrig und dünn von vielen verfrühten Bitterkeiten.

Die Krähen, sagte Timms weites Gesicht leise, dieses Gesicht, das aus zwanzig helldunklen Jahren gemacht war, die Krähen, sagte Timms Gesicht, die haben es gut. Die fliegen abends nach Hause. Einfach nach Hause.

Die beiden Männer hockten verloren in der Welt, angesichts der neuen Nacht klein und verzagt, aber furchtlos mit ihrer furchtbaren Schwärze vertraut. Die Stadt glimmte durch weiche warme Gardinen millionenäugig schläfrig auf die lärmleeren Nachtstraßen mit dem verlassenen Pflaster. Da hockten sie hart ans Bodenlose hingelehnt wie müdmorsche Pfähle, und Timm, der Zwanzigjährige, hatte gesagt: Die Krähen haben es gut. Die Krähen fliegen abends nach Hause. Lind der andere plapperte blöde vor sich hin: Die Krähen, Timm, Mensch, Timm, die Krähen.

Da hockten sie. Hingelümmelt vom lockenden lausigen Leben. Auf Kai und Kantstein gelümmelt. Auf Mole und muldiges Kellergetrepp. Auf Pier und Ponton. Zwischen Herbstlaub und Staniolpapier vom Leben auf staubgraue Straßen gelümmelt. Krähen? Nein, Menschen? Hörst du? Menschen! Und einer davon hieß Timm und der hatte Lilo liebgehabt für einen roten Schal. Und nun, nun kann er sie nicht mehr vergessen. Und die Krähen, die Krähen krächzen nach Hause. Und ihr Gekrächz stand trostlos im Abend.

Aber dann stotterte eine Barkasse schaummäulig vorbei und ihr gesprühtes Rotlicht verkrümelte sich zitternd in der Hafendiesigkeit. Und das Gediese wurde rot für Sekunden. Rot wie mein Schal, dachte Timm. Unendlich weit ab vertuckerte die Barkasse. Und Timm sagte leise: Lilo. Immerzu: Lilo Lilo Lilo Lilo— — — —

\*\*\*

Wir gehen zurück. Es ist Zeit, zu unseren Wagen zu gelangen. Der Himmel ist eine Spur heller geworden. Drei Uhr morgens. Der Wind ist frisch und kühl, die fahle Stunde macht unsere Gesichter grau.

Wir tappeln uns vorwärts im Gänsemarsch durch die Gräben und Trichter und gelangen wieder in die Nebelzone. Katczynsky ist unruhig, das ist ein schlechtes Zeichen.

„Was hast du, Kat?“ fragt Kropp.

„Ich wollte, wir wären erst zu Hause.“ – Zu Hause – er meint die Baracken.

„Dauert nicht mehr lange, Kat.“

Er ist nervös. „Ich weiß nicht, ich weiß nicht – “

Wir kommen in die Laufgräben und dann in die Wiesen. Das Wäldchen taucht auf; wir kennen hier jeden Schritt Boden. Da ist der Jägerfriedhof schon mit den Hügeln und den schwarzen Kreuzen.

In diesem Augenblick pfeift es hinter uns, schwillt, kracht, donnert. Wir haben uns gebückt – hundert Meter vor uns schießt eine Feuerwolke empor.

In der nächsten Minute hebt sich ein Stück Wald unter einem zweiten Einschlag langsam über die Gipfel, drei, vier Bäume segeln mit und brechen dabei in Stücke. Schon zischen wie Kesselventile die folgenden Granaten heran – scharfes Feuer –

„Deckung!“ brüllt jemand – „Deckung!“ –

Die Wiesen sind flach, der Wald ist zu weit und gefährlich; – es gibt keine andere Deckung als den Friedhof und die Gräberhügel. Wir stolpern im Dunkel hinein, wie hingespuckt klebt jeder gleich hinter einem Hügel.

Keinen Moment zu früh. Das Dunkel wird wahnsinnig. Es wogt und tobt. Schwärzere Dunkelheiten als die Nacht rasen mit Riesenbuckeln auf uns los, über uns hinweg. Das Feuer der Explosionen überflackert den Friedhof.

Nirgendwo ist ein Ausweg. Ich wage im Aufblitzen der Granaten einen Blick auf die Wiesen. Sie sind ein aufgewühltes Meer, die Stichflammen der Geschosse springen wie Fontänen heraus. Es ist ausgeschlossen, daß jemand darüber hinwegkommt.

Der Wald verschwindet, er wird zerstampft, zerfetzt, zerrissen. Wir müssen hier auf dem Friedhof bleiben.

Vor uns birst die Erde. Es regnet Schollen. Ich spüre einen Ruck. Mein Ärmel ist aufgerissen durch einen Splitter. Ich balle die Faust. Keine Schmerzen. Doch das beruhigt mich nicht, Verletzungen schmerzen stets erst später. Ich fahre über den Arm. Er ist angekratzt, aber heil. Da knallt es gegen meinen Schädel, daß mir das Bewusstsein schwimmt. Ich habe den blitzartigen Gedanken: Nicht ohnmächtig werden!, versinke in schwarzem Brei und komme sofort wieder hoch. Ein Splitter ist gegen meinen Helm gehauen, er kam so weit her, daß er nicht durchschlug. Ich wische mir den Dreck aus den Augen. Vor mir ist ein Loch aufgerissen, ich erkenne es undeutlich. Granaten treffen nicht leicht in denselben Trichter, deshalb will ich hinein. Mit einem Satze schnelle ich mich lang vor, flach wie ein Fisch über den Boden, – da pfeift es wieder, rasch krieche ich zusammen, greife nach Deckung, fühle links etwas, presse mich daneben, es gibt nach, ich stöhne, die Erde zerreißt, der Luftdruck donnert in meinen Ohren, ich krieche unter das Nachgebende, decke es über mich, es ist Holz, Tuch, Deckung, Deckung, armselige Deckung vor herabschlagenden Splintern.

Ich öffne die Augen; – meine Finger halten einen Ärmel umklammert, einen Arm. Ein Verwundeter? Ich schreie ihm zu – keine Antwort – ein Toter. Meine Hand fasst weiter, in Holzsplitter – da weiß ich wieder, daß wir auf dem Friedhof liegen.

Aber das Feuer ist stärker als alles andere. Es vernichtet die Besinnung, ich krieche nur noch tiefer unter den Sarg, er soll mich schützen, und wenn der Tod selber in ihm liegt.

Vor mir klafft der Trichter. Ich fasse ihn mit den Augen wie mit Fäusten, ich muß mit einem Satz hinein. – Da erhalte ich einen Schlag ins Gesicht, eine Hand klammert sich um meine Schulter, – ist der Tote wieder erwacht? – Die Hand schüttelt mich, ich wende den Kopf, in sekundenkurzem Licht starre ich in das Gesicht Katczinskys, er hat den Mund weit offen und brüllt, ich höre nichts, er rüttelt mich, nähert sich; in einem Moment Anschwellen erreicht mich seine Stimme: „Gas – Gaaas – Gaaas – Weitersagen – !“



Ich reiße die Gaskapsel heran ... Etwas entfernt von mir liegt jemand. Ich denke an nichts mehr als an dies: Der dort muß wissen: „Gaaas – Gaaas – !“

Ich rufe, schiebe mich heran, schlage mit der Kapsel nach ihm, er merkt nichts – noch einmal, noch einmal – er duckt sich nur – es ist ein Rekrut – ich sehe verzweifelt nach Kat, er hat die Maske vor – ich reiße meine auch heraus, der Helm fliegt beiseite, sie streift sich über mein Gesicht, ich erreiche den Mann, am nächsten liegt mir seine Kapsel, ich fasse die Maske, schiebe sie über seinen Kopf, er greift zu – ich lasse los – und liege plötzlich mit einem Ruck im Trichter.

Der dumpfe Knall der Gasgranaten mischt sich in das Krachen der Explosivgeschosse. Eine Glocke dröhnt zwischen die Explosionen, Gongs, Metallklappern künden überallhin – Gas – Gas – Gaas –

(E. M. Remarque. IM WESTEN NICHTS NEUES)

\*\*\*

Tonio Kröger saß im Norden und schrieb an Lisaweta Iwanowna, seine Freundin, wie er es ihr versprochen hatte.

„Liebe Lisaweta dort unten in Arkadien, wohin ich bald zurückkehren werde“, schrieb er. „Hier ist nun also so etwas wie ein Brief, aber er wird Sie wohl enttäuschen, denn ich denke, ihn ein wenig allgemein zu halten. Nicht, dass ich so gar nichts zu erzählen, auf meine Weise nicht dies und das erlebt hätte. Zu Hause, in meiner Vaterstadt, wollte man mich sogar verhaften ... aber davon sollen Sie mündlich hören. Ich habe jetzt manchmal Tage, an denen ich es vorziehe, auf gute Art etwas Allgemeines zu sagen, anstatt Geschichten zu erzählen.“

Wissen Sie wohl noch, Lisaweta, dass Sie mich einmal einen Bürger, einen verirrtten Bürger nannten? Sie nannten mich so in einer Stunde, da ich Ihnen, verführt durch andere Geständnisse, die ich mir vorher hatte entschlüpfen lassen, meine Liebe zu dem gestand, was ich das 'Leben' nenne; und ich frage mich, ob Sie wohl wussten, wie sehr Sie damit die Wahrheit trafen, wie sehr mein Bürgertum und meine Liebe zum 'Leben' eins und dasselbe sind. Diese Reise hat mir Veranlassung gegeben, darüber nachzudenken ...

Mein Vater, wissen Sie, war ein nordisches Temperament: betrachtsam, gründlich, korrekt aus Puritanismus und zur Wehmut geneigt; meine Mutter von unbestimmt exotischem Blut, schön, sinnlich, naiv, zugleich fahrlässig und leidenschaftlich und von einer impulsiven Liederlichkeit. Ganz ohne Zweifel war dies eine Mischung, die außerordentliche Möglichkeiten – und außerordentliche

Gefahren in sich schloss. Was herauskam, war dies: ein Bürger, der sich in der Kunst verirrt, ein Bohemien mit Heimweh nach der guten Kinderstube, ein Künstler mit schlechtem Gewissen. Denn mein bürgerliches Gewissen ist es ja, was mich in allem Künstlertum, aller Außerordentlichkeit und allem Genie etwas tief Zweideutiges, tief Anrühiges, tief Zweifelhaftes erblicken lässt, was mich mit dieser verliebten Schwäche für das Simple, Treuherzige und Angenehm-Normale, das Ungenieale und Anständige erfüllt.

Ich stehe zwischen zwei Welten, bin in keiner daheim und habe es infolgedessen ein wenig schwer. Ihr Künstler nennt mich einen Bürger, und die Bürger sind versucht, mich zu verhaften ... ich weiß nicht, was von beidem mich bitterer kränkt. Die Bürger sind dumm: ihr Anbeter der Schönheit aber, die ihr mich phlegmatisch und ohne Sehnsucht heißt, solltet bedenken, dass es ein Künstlertum gibt, so tief, so von Anbeginn und Schicksals wegen, dass keine Sehnsucht ihm süßer und empfindenswerter erscheint als die nach den Wonnen der Gewöhnlichkeit.

Ich bewundere die Stolzen und Kalten, die auf den Pfaden der großen, der dämonischen Schönheit abenteuernd und den 'Menschen' verachten, – aber ich beneide sie nicht. Denn wenn irgendetwas imstande ist, aus einem Literaten einen Dichter zu machen, so ist es diese meine Bürgerliebe zum Menschlichen, Lebendigen und Gewöhnlichen. Alle Wärme, alle Güte, aller Humor kommt aus ihr, und fast will mir scheinen, als sei sie jene Liebe selbst, von der geschrieben steht, dass einer mit Menschen- und Engelszungen reden könnte und ohne sie doch nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sei.

Was ich getan habe, ist nichts, nicht viel, so gut wie nichts. Ich werde Besseres machen, Lisaweta, – dies ist ein Versprechen. Während ich schreibe, rauscht das Meer zu mir herauf, und ich schließe die Augen. Ich schaue in eine ungeborene und schemenhafte Welt hinein, die geordnet und gebildet sein will, ich sehe in ein Gewimmel von Schatten menschlicher Gestalten, die mir winken, dass ich sie banne und erlöse: tragische und lächerliche und solche, die beides zugleich sind, – und diesen bin ich sehr zugetan. Aber meine tiefste und verstohlenste Liebe gehört den Blondenen und Blauäugigen, den hellen Lebendigen, den Glücklichen, Liebenswürdigen und Gewöhnlichen.

Schelten Sie diese Liebe nicht, Lisaweta; sie ist gut und fruchtbar. Sehnsucht ist darin und schwermütiger Neid und ein klein wenig Verachtung und eine ganze keusche Seligkeit."

(Th. Mann. TONIO KRÖGER)

## LITERATURVERZEICHNIS

1. *Брандес, М. П.* Übungen zur deutschen Textstilistik : практикум по стилистике текста. Немецкий язык / М. П. Брандес. – М. : Academia, 2002. – 174 с.
2. *Брандес, М. П.* Предпереводческий анализ текста/ М. П. Брандес, В. И. Провоторов. – М. : НВИ-Тезаурус, 2003. – 240 с.
3. *Гончарова, Е. А.* Интерпретация текста. Немецкий язык / Е. А. Гончарова, И. П. Шишкина. – М. : Высш. шк., 2005. – 368 с.
4. *Крушельницкая, К. Г.* Советы переводчику / К. Г. Крушельницкая, М. Н. Попов. – М. : АСТ, 2002 г. – 314 с.
5. *Малыгин, В. Т.* Стилистический словарь немецкого языка / В. Т. Малыгин, Г. В. Озеров, Л. Н. Хорев. – СПб. : Изд-во РГПУ, 1993. – 74 с.
6. *Москальская, О. И.* Теоретическая грамматика современного немецкого языка / О. И. Москальская. – М. : Academia, 2004. – 352 с.
7. *Ризель, Э. Г.* Стилистика немецкого языка / Э. Г. Ризель, Е. И. Шендельс. – М. : Высш. шк., 1975. – 316 с.
8. *Хорев, Л. Н.* Материалы и учебные задания к курсу стилистической грамматики немецкого языка / Л. Н. Хорев. – Владимир : ВГПИ, 2000. – 24 с.
9. *Admoni, W. G.* Der deutsche Sprachbau / W. G. Admoni. – М. : Просвещение, 1980. – 334 с.
10. Duden. Die Grammatik. B. 4. – Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich : Dudenverlag, 2001. – 864 S.
11. Duden. Das Stilwörterbuch. B. 2. – Mannheim u. a. : Dudenverlag, 2001. – 979 S.
12. *Fleischer, W.* Stilistik der deutschen Gegenwartssprache / W. Fleischer, G. Michel. – München : Klett Verlag, 1993. – 160 S.
13. *Jung, W.* Grammatik der deutschen Sprache / W. Jung. – Leipzig : Verlag Enzyklopädie, 1980. – 488 S.
14. *Žerebkov V. A.* Das Verb. Ein Hilfsbuch zur deutschen Grammatik / V. A. Žerebkov. – М. : Высш. шк., 1977. – 192 S.

### Интернет-ресурсы

15. <http://www.literaturwelt.com/>
16. <http://www.derweg.org/>

## INHALT

ПРЕДИСЛОВИЕ.....	3
STILISTISCHE WORTSTELLUNG.....	4
PROLEPSE, NACHTRAG, PARENTHESE.....	7
APOSIOPESE, AUFZÄHLUNG, KLIMAX, WIEDERHOLUNG (ANAPHER UND EPIIPHER).....	9
PARALLELISMUS UND ANTITHESE.....	16
ASYNDETISCHE UND POLYSYNETISCHE VERBINDUNG ALS BESONDERE ERSCHENUNGSFORM DER NEBENORDNUNG.....	19
SYNTAKTISCHE ELLIPSE, NOMINALSÄTZE, ISOLIERUNGEN UND ANAKOLUTH.....	21
GRAMMATISCHE ÜBUNGEN ZUM ÜBERSETZEN.....	26
TEXTE ZUR ANALYSE.....	28
LITERATURVERZEICHNIS.....	51

## ИНТЕРПРЕТАЦИЯ ТЕКСТА В АСПЕКТЕ ЯЗЫКА И РЕЧИ

Учебно-методическая разработка

Составитель

ЧИКИНА Елена Евгеньевна

Ответственный за выпуск – зав. кафедрой доцент Т.М. Тяпкина

Подписано в печать 12.08.13.

Формат 60x84/16. Усл. печ. л. 3,02. Тираж 50 экз.

Заказ

Издательство

Владимирского государственного университета  
имени Александра Григорьевича и Николая Григорьевича Столетовых.  
600000, Владимир, ул. Горького, 87.